

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 157 (1989)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

22/1989 157. Jahr 1. Juni

Die Liturgiekonstitution – nach 25 Jahren wiedergelesen
Thomas Egloff 369

Johannes Paul II.:
Apostolisches Schreiben zum XXV. Jahrestag der Konzilskonstitution Sacrosanctum Concilium über die heilige Liturgie 370

Berichte
SKF: Frauen leisten ihren Teil 376
Jahrestagung der VONOS 377
Unio sacerdotum adoratorum 378
Eine andere Jugend 378

Amtlicher Teil 378
Schweizer Kirchenschätze
Kathedrale Freiburg: Grosse Monstranz (Wende Régence/Louis XV.)



Die Liturgiekonstitution – nach 25 Jahren wiedergelesen

Konzil und Liturgiereform werden oft zusammen genannt und ineins gesehen. Tatsächlich war die Erneuerung der Liturgie wohl die augenfälligste Auswirkung des Zweiten Vatikanischen Konzils. Der 25. Jahrestag nach dem Erscheinen der Liturgiekonstitution war deshalb für Papst Johannes Paul II. Anlass, in einem eigenen Apostolischen Schreiben die wegweisenden Normen des bahnbrechenden Dokumentes wieder hervorzuheben.

Der Papst sieht sich in der Reihe seiner Vorgänger, die sich um die Reform der Liturgie mühten (Pius V. nach dem Konzil von Trient, Pius X. mit seiner Brevierreform, Pius XII. mit der Enzyklika «Mediator Dei»), und fühlt sich verpflichtet, dieses Engagement für die Liturgie weiterzuführen. Indem er die einzelnen Errungenschaften dieser für die Liturgie verdienten Päpste aufzählt, gelingt es ihm, auch die durch das Zweite Vaticanum ausgelösten Reformen der Liturgie als eine Erneuerung auf der Linie der Tradition aufzuzeigen. Er sieht also nicht sosehr eine erfolgte Veränderung der Liturgie, sondern eine Fortführung der schon früher eingeleiteten Erneuerungsbestrebungen.

In seinem Schreiben erinnert der Papst an die Leitprinzipien der Konstitution, die weiterhin im Bewusstsein der Gläubigen bleiben müssen, nachdem die liturgischen Bücher jetzt veröffentlicht und im Gebrauch sind. Drei Anliegen der Konstitution sind ihm wichtig, die er herausgreift und weiter ausführt: die Vergegenwärtigung des Paschamysteriums, die Betonung des Wortes Gottes und das Offenbarwerden der Kirche in der Feier der Liturgie. Es gelingt ihm so, auch die Brücke zu schlagen zu den dogmatischen Konstitutionen über die Offenbarung und über die Kirche.

Das Paschamysterium, Tod und Auferstehung Jesu, ist Grundlage jeder liturgischen Feier und wird von ihr gegenwärtig gesetzt. Der Papst sieht deshalb in der Liturgie den bevorzugten Ort der Christusbegegnung und zählt die verschiedenen Weisen der Gegenwart Christi auf. Interessant dabei ist aber, dass er die Reihenfolge der Aufzählung anders wählt als in der Konstitution und zugleich einzelne Anmerkungen dazu bringt. Er beginnt mit der Versammlung der Gläubigen und ihrer Würde. Er fährt dann weiter bei der Person des Ordinierten, der «in persona Christi» handelt und dessen Haltung dem entsprechen soll. Bei der Gegenwart Christi im Wort betont er die Würde sowohl des Buches wie auch des Ortes der Verkündigung und die Haltung des Lektors. Bei der Eucharistie spricht er vornehmlich von der Ehrfurcht gegenüber den eucharistischen Gaben.

In einem weiteren Kapitel weist Johannes Paul II. auf die Leitlinien der Erneuerung des liturgischen Lebens hin. Weil Liturgie Ausübung des Priestertums Christi ist, kann sie nicht privater Natur sein. Es darf also nichts hinzugefügt noch nach eigenem Gutdünken geändert werden. Die gemein-

schaftliche Feier hat den Vorzug, und jeder Mitfeiernde hat seine eigene Aufgabe, die ein wahrhaft liturgischer Dienst ist.

Des weitern äussert sich der Papst zu konkreten Anregungen der Reform. Ausgehend von den Schwierigkeiten unserer Zeit nennt er zuerst die positiven Ergebnisse der liturgischen Erneuerung, stellt dann aber auch Entgleisungen fest: Haltungen und Gesänge, die dem Glauben oder dem Sinn für das Heilige abträglich sind, Verwirrung zwischen Amtspriestertum und gemeinsamem Priestertum der Gläubigen, selbst zusammengestellte eucharistische Hochgebete usw.

Die Zukunft der Erneuerung sieht der Papst in der dringenden Notwendigkeit liturgischer Bildung sowohl der Gläubigen als auch der Hirten, ferner in einer Anpassung der Liturgie an die verschiedenen Kulturen, in der Lösung neu aufgetretener Probleme und nicht zuletzt auch in einer stärkeren Verbindung von Liturgie und Volksfrömmigkeit.

Das Schreiben Johannes Pauls II. ist eine sehr gute Zusammenfassung der wichtigsten Leitlinien der Liturgiekonstitution und rät zu einer «relecture» dieses Dokumentes an, die durchaus lohnend ist. Es ist aber auch eine Standortbestimmung der liturgischen Praxis heute. Ganz klar wird Stellung bezogen gegen jene, die «in einseitiger und exklusiver Weise zu den vorhergehenden liturgischen Formen zurückgekehrt sind», aber auch gegen jene, die «durch phantasievolle Neuerungen die Einheit der Kirche und die Frömmigkeit der Gläubigen gestört haben». Da sich das Schreiben des Papstes an die Bischöfe und Priester wendet, wird auch immer wieder betont, wie wichtig die innere Verfassung des Liturgen sei, seine Vorbereitung auf die Feier, das Studium und die Meditation. Auch die Verantwortung der Bischöfe für die Liturgie wird hervorgehoben und der Vorbildcharakter, den die Liturgie des Bischofs haben muss.

Johannes Paul II. sieht das liturgische Leben der Kirche in den letzten 25 Jahren seit dem Erscheinen der Liturgiekonstitution durchaus positiv. «Das Weizenkorn wurde gesät. Es hat die Strenge des Winters erlebt, aber der Samen ist aufgegangen und zu einem Baum geworden.» Er sieht aber auch die Notwendigkeit einer intensiven Bildung, «die Reichtümer entdecken zu lassen, die die Liturgie in sich birgt». Dies allerdings ist «eine Arbeit, die langen Atem braucht».

Thomas Egloff

Dokumentation

Apostolisches Schreiben zum XXV. Jahrestag der Konzilskonstitution Sacrosanctum Concilium über die heilige Liturgie

An alle Brüder
im Bischofs- und Priesteramt
Gruss und Apostolischen Segen!

1. Es sind fünfundzwanzig Jahre vergangen, seit Papst Paul VI. am 4. Dezember 1963 die Konstitution Sacrosanctum Concilium über die heilige Liturgie veröffentlicht hat. Sie war kurz zuvor von den Vätern, die im Heiligen Geist zum II. Vatikanischen Konzil versammelt waren, angenommen worden.¹ Dies war aus verschiedenen Gründen ein denkwürdiges Ereignis. Die Liturgiekon-

stitution war nämlich die erste Frucht des Konzils, das von Johannes XXIII. für die Erneuerung der Kirche einberufen worden war; sie war von einer breiten liturgischen und pastoralen Bewegung vorbereitet worden und galt als Träger der Hoffnung für das Leben und die Erneuerung der Kirche.

Durch die Reform der Liturgie wirklichte das Konzil auf vorzügliche Weise das Grundanliegen, das es sich selbst gestellt hatte: «Das christliche Leben unter den Gläubigen mehr und mehr zu vertiefen, die dem Wechsel unterworfenen Einrichtungen den Notwendigkeiten unseres Zeitalters besser anzupassen, zu fördern, was immer zur Einheit aller, die an Christus glauben, beitragen kann, und zu stärken, was immer helfen kann, alle in den Schoss der Kirche zu rufen».²

2. Von Beginn meines pastoralen Dienstes auf dem Stuhl Petri habe ich mich darum bemüht, «die bleibende Bedeutung des II. Ökumenischen Vatikanischen Kon-

zils zu unterstreichen», und habe zugleich die formelle Verpflichtung übernommen, «dieses in der gebührenden Weise zu verwirklichen». Und ich fügte damals hinzu, dass man «gemäss dem Rhythmus des Lebens die fruchtbareren Samen reifen lassen muss, die die Väter der ökumenischen Versammlung, gestärkt durch das Wort Gottes, auf das gute Erdreich ausgesät haben (vgl. Mt 13,8. 23), gemeint sind ihre massgeblichen Lehren und ihre pastoralen Entscheidungen».³ Mehrere Male habe ich dann die Lehre des Konzils über die Liturgie in verschiedenen Punkten weiterentfaltet⁴ und auf die Bedeutung hingewiesen, welche die Konstitution Sacrosanctum Concilium für das Leben des Volkes Gottes hat: in ihr «kann man schon den Kern jener Lehre über die Kirche vorfinden, die später von der Konzilsversammlung vorgelegt wird. Die Konstitution Sacrosanctum Concilium, welche in der zeitlichen Folge das erste Konzilsdokument gewesen ist, antizipiert»⁵ die Dogmatische Konstitution Lumen gentium über die Kirche und schöpft ihrerseits aus der Lehre dieser Konstitution.

Nach einem Vierteljahrhundert, in welchem die Kirche und die Gesellschaft tiefgreifende und schnelle Veränderungen erfahren haben, ist es angemessen, die Bedeutung dieser Konzilskonstitution, ihre Aktualität in bezug auf die neu entstehenden Probleme und die bleibende Gültigkeit ihrer Prinzipien erneut herauszustellen.

I. Die Erneuerung auf der Linie der Tradition

3. Als Antwort auf die Bitten der Väter des Konzils von Trient, die sich um die Reform der Kirche in ihrer Zeit sorgten, nahm

¹ AAS 56 (1964), SS 97–134.

² Konst. Sacrosanctum Concilium, I.

³ Die erste Botschaft an die Welt (17. Oktober 1978): AAS 70 (1978), SS. 920–921.

⁴ Vgl. insbesondere: Enzyklika Redemptor hominis (4. März 1979), 7.18–22: AAS 71 (1979), SS. 268–269, 301–324; Apost. Schreiben Catechesi tradendae (16. Oktober 1979): AAS 71 (1979) 23. 27–30. 33. 37. 48. 53–55. 66–68, SS. 1296–1297, 1298–1303, 1305–1306, 1308–1309, 1316; Brief Dominicae Cenae, über das Geheimnis und die Verehrung der Hl. Eucharistie (24. Februar 1980): AAS 72 (1980), SS 113–148; Enzyklika Dives in misericordia (30. November 1980), 13–15: AAS 72 (1980), SS 1218–1232; Apost. Schreiben Familiaris consortio (22. November 1981), 13. 15. 19–21. 33. 38–39. 55–59. 66–68: AAS 74 (1982), SS. 93–96, 97, 101–106, 120–123, 129–131, 147–152, 159–165; Nachsynodales Apost. Schreiben Reconciliatio et Paenitentia (2. Dezember 1984): AAS 77 (1985), SS 185–275), besonders die Nrn. 23–33, SS. 233–271.

⁵ Ansprache an die Teilnehmer der Versammlung der Präsidenten und Sekretäre der Nationalen Liturgiekommissionen (27. Oktober 1984), I: Insegnamenti, VII, 2 (1984), S. 1049.

Papst Pius V. die Reform der liturgischen Bücher, vor allem des Breviers und des Messbuches, vor. Dasselbe Ziel verfolgten die Päpste im Lauf der folgenden Jahrhunderte, indem sie sich um die Erneuerung oder die Festlegung der liturgischen Riten und Bücher bemühten und schliesslich am Beginn dieses Jahrhunderts eine allgemeine Reform in Angriff nahmen.

Der hl. Pius X. setzte eine Sonderkommission ein und beauftragte sie mit dieser Reform, für deren Durchführung er mehrere Jahre für erforderlich hielt. Doch legte er selbst den Grundstein zu diesem Bauwerk, indem er die Feier des Sonntags wieder herstellte und das Römische Brevier erneuerte.⁶ «Wahrlich, all das verlangt», so sagte er, «nach der Meinung der Experten eine ebenso grosse wie langwierige Arbeit; darum müssen erst viele Jahre vergehen, bevor dieses sogenannte liturgische Gebäude in seiner Würde und Harmonie neu erstrahlt, wenn es einmal von der Verkrustung des Alters gereinigt sein wird».⁷

Pius XII. griff das grosse Projekt der Liturgiereform wieder auf, indem er die Enzyklika *Mediator Dei*⁸ veröffentlichte und eine neue Kommission einsetzte.⁹ Ferner fällt er Entscheidungen über einige wichtige Punkte, wie die Neuübersetzung des Psalters, um das Verständnis des Psalmengebets zu erleichtern,¹⁰ die Milderung der eucharistischen Nüchternheit, um einen leichteren Kommunionempfang zu fördern, den Gebrauch der Muttersprache im Rituale und vor allem die Reform der Ostervigil¹¹ und der Karwoche.¹²

In der Einführung zum römischen Messbuch von 1962 schickte man die Erklärung von Johannes XXIII. voraus, nach der «die Grundprinzipien bezüglich der allgemeinen Liturgiereform den Vätern des kommenden ökumenischen Konzils anvertraut werden sollten».¹³

4. Diese Reform der gesamten Liturgie entsprach einer allgemeinen Hoffnung der ganzen Kirche. Denn der liturgische Geist hatte sich in fast allen Bereichen immer mehr verbreitet, verbunden mit dem Wunsch nach einer «aktiven Teilnahme an den heiligen Geheimnissen und am öffentlichen und feierlichen Gebet der Kirche»¹⁴ wie auch mit dem Verlangen, das Wort Gottes in reicherer Masse zu hören. In Verbindung mit der biblischen Erneuerung, der ökumenischen Bewegung, mit dem missionarischen Eifer, mit der ekklesiologischen Forschung sollte die Liturgiereform zu einer umfassenden Erneuerung der ganzen Kirche beitragen. Daran habe ich in meinem Schreiben *Dominicae Cenae* erinnert: «*Es besteht in der Tat eine sehr enge und organische Verbindung zwischen der Erneuerung der Liturgie und der Erneuerung des ganzen Lebens der Kir-*

che. Die Kirche handelt nicht nur, sie drückt sich auch in der Liturgie aus und schöpft aus der Liturgie ihre Lebenskraft».¹⁵

Die Reform der Riten und der liturgischen Bücher ist fast unmittelbar nach der Veröffentlichung der Konstitution *Sacrosanctum Concilium* in Angriff genommen worden und wurde in wenigen Jahren durchgeführt dank der beachtlichen und selbstlosen Arbeit einer grossen Zahl von Experten und Hirten in allen Teilen der Welt.¹⁶

Diese Arbeit ist nach dem Leitprinzip des Konzils vorgenommen worden: Treue zur Tradition und Öffnung für einen legitimen Fortschritt.¹⁷ Darum kann man sagen, dass die Liturgiereform streng traditionsgebunden nach der «Norm der Väter»¹⁸ ist.

II. Die Leitprinzipien der Konstitution

5. Die Leitprinzipien der Konstitution, die der Reform zugrunde lagen, bleiben richtungweisend, um die Gläubigen zu einer aktiven Mitfeier der Geheimnisse zu führen, die die «erste und unentbehrliche Quelle ist, aus der die Christen wahrhaft christlichen Geist schöpfen sollen».¹⁹ Nun da der grösste Teil der liturgischen Bücher veröffentlicht, übersetzt und im Gebrauch ist, müssen diese Prinzipien stets gegenwärtig bleiben und weiter vertieft werden.

a) Die Vergegenwärtigung des Paschamysteriums

6. Das erste Prinzip ist die Vergegenwärtigung des Pascha-Mysteriums Christi in der Liturgie der Kirche, denn «aus der Seite des am Kreuz entschlafenen Christus ist das wunderbare Geheimnis der ganzen Kirche hervorgegangen».²⁰ Das ganze liturgische Leben ist auf das eucharistische Opfer und auf die anderen Sakramente hingeeordnet, wo wir von den lebendigen Quellen des Heiles schöpfen (vgl. Jes. 12,3).²¹ Wir müssen uns deshalb hinreichend dessen bewusst sein, dass wir durch das «österliche Geheimnis... mit Christus begraben worden sind, damit wir mit ihm auferstehen zu einem neuen Leben».²² Wenn die Gläubigen an der Eucharistie teilnehmen, so müssen sie verstehen, dass wirklich, «sooft wir die Gedächtnisfeier dieses Opfers begehen, sich an uns das Werk der Erlösung vollzieht».²³ Zu diesem Zweck sollen die Hirten sie mit ständigem Eifer dazu anleiten, jeden Sonntag das wunderbare Werk feierlich zu begehen, das Christus mit seinem Pascha-Mysterium vollbracht hat, damit sie es auch ihrerseits der

⁶ Apost. Konst. *Divino afflatu* (1. November 1911): AAS 3 (1911), SS. 633–638.

⁷ *Motu proprio Abhinc duos annos* (23. Oktober 1913): AAS 5 (1913), SS. 449–450.

Inhalt

Einleitung

I. Die Erneuerung auf der Linie der Tradition

II. Die Leitprinzipien der Konstitution

a) Die Vergegenwärtigung des Pascha-Mysteriums

b) Die Lesung des Wortes Gottes

c) Das Offenbarwerden der Kirche gegenüber sich selbst

III. Leitlinien für die Erneuerung des liturgischen Lebens

IV. Konkrete Anwendung der Reform

a) Schwierigkeiten

b) Positive Ergebnisse

c) Irrige Anwendungen

V. Die Zukunft der Erneuerung

a) Biblische und liturgische Bildung

b) Anpassung

c) Aufmerksamkeit für die neuen Probleme

d) Liturgie und Volksfrömmigkeit

VI. Die verantwortlichen Organe der liturgischen Erneuerung

a) Die Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung

b) Die Bischofskonferenzen

c) Der Diözesanbischof

Schluss

⁸ 20. November 1947: AAS 39 (1947), SS. 521–600.

⁹ Kongregation für die Riten, *Historische Abteilung*, Nr. 71, Memorandum zur Liturgiereform (1946).

¹⁰ Pius XII., *Motu proprio In cotidianis precibus* (24. März 1945): AAS 37 (1945), SS. 65–67.

¹¹ Kongregation für die Riten, *Dekret Dominicae Resurrectionis* (9. Februar 1951): AAS 43 (1951), SS. 128–129.

¹² Kongregation für die Riten, *Dekret Maxima redemptionis* (16. November 1955): AAS 47 (1955), SS. 838–841.

¹³ Johannes XXIII., *Apost. Schreiben Rubricarum instructum* (25. Juli 1960): AAS 52 (1960), S. 594.

¹⁴ Pius X., *Motu proprio Tra le sollecitudini dell'ufficio pastorale* (22. November 1903): *Pii X Pontificis Maximi Acta*, I, S. 77.

¹⁵ *Brief Dominicae Cenae* (24. Februar 1980), 13: AAS 72 (1980), S. 146.

¹⁶ Vgl. Konst. *Sacrosanctum Concilium*, 25.

¹⁷ Vgl. ebd., 23.

¹⁸ Vgl. ebd., 50; *Römischer Messbuch*, Vorwort, 6.

¹⁹ Konst. *Sacrosanctum Concilium*, 14.

²⁰ Konst. *Sacrosanctum Concilium*, 5; *Römischer Messbuch*, Die Feier der Osternacht, Gebet nach der 7. Lesung.

²¹ Vgl. Konst. *Sacrosanctum Concilium*, 5–6, 47. 61. 102. 106–107.

²² *Römischer Messbuch*, Die Feier der Osternacht, Erneuerung des Taufversprechens.

²³ Ebd., *Abendmahlsgottesdienst «in cena Domini»*, Gabengebet.

Welt verkünden.²⁴ In den Herzen aller – Hirten und Gläubigen – soll die Osternacht ihre *einzigartige Bedeutung* im liturgischen Jahr wiedererlangen, so dass sie wirklich das Fest der Feste wird.

Da der Tod Christi am Kreuze und seine Auferstehung den Inhalt des täglichen Lebens der Kirche²⁵ und das Unterpand ihres ewigen Ostern²⁶ bilden, hat die Liturgie als erste Aufgabe, uns unermüdlich auf den österlichen Weg zu führen, den uns Christus eröffnet hat und auf dem man es annimmt zu sterben, um in das Leben einzugehen.

7. Um sein Pascha-Mysterium zu vergegenwärtigen, ist Christus immer in seiner Kirche gegenwärtig, vor allem in den liturgischen Handlungen.²⁷ Die Liturgie ist darum der bevorzugte «Ort», an dem die Christen Gott und demjenigen begegnen, den er gesandt hat, Jesus Christus (vgl. Joh 17,3).

Christus ist gegenwärtig in der Kirche, die in seinem Namen im Gebet versammelt ist. Gerade dieser Umstand begründet die hohe Würde der christlichen Versammlung mit den sich daraus ergebenden Forderungen nach brüderlicher Aufnahme – bis hin zur Vergebung (vgl. Mt 5, 23–24) – und nach geziemendem Verhalten im Umgang und in den Gesängen.

Christus ist gegenwärtig und handelt in der Person des geweihten Dieners, der die Messe zelebriert.²⁸ Dieser ist nicht nur mit einer Funktion betraut, sondern ist kraft der empfangenen Ordination dazu geweiht, «in persona Christi» zu handeln. Diesem muss die innere und äussere Haltung entsprechen, auch in den liturgischen Gewändern, im Platz, den er einnimmt, und in den Worten, die er spricht.

Christus ist gegenwärtig in seinem Wort, das in der Versammlung verkündet wird und das – durch die Predigt erläutert – im Glauben angehört und im Gebet angenommen werden muss. Dies alles soll ersichtlich sein aus der Würde des Buches und des Ortes, wo das Wort Gottes verkündet wird, sowie der Haltung des Lektors, und das im Bewusstsein, dass dieser der Kündler Gottes gegenüber seinen Brüdern ist.

Christus ist gegenwärtig und wirkt kraft des Heiligen Geistes in den Sakramenten und auf besondere und herausragende Weise (*sublimiori modo*) im Messopfer unter den eucharistischen Gestalten,²⁹ auch wenn diese ausserhalb der Messfeier vor allem für die Krankenkommunion und zur Anbetung der Gläubigen im Tabernakel aufbewahrt werden.³⁰ Es ist die Aufgabe der Hirten, in der katechetischen Unterweisung häufig die Glaubenslehre über diese wirkliche und geheimnisvolle Gegenwart in Erinnerung zu rufen, aus der die Gläubigen leben und die die Theologen weiter vertiefen sollen. Der Glaube an diese Gegenwart des Herrn bein-

haltet ein äusseres Zeichen der Achtung gegenüber der Kirche, dem heiligen Ort, an dem Gott sich in seinem Geheimnis manifestiert (vgl. Ex 3, 5), vor allem während der Feier der Sakramente: Die heiligen Dinge müssen stets mit Ehrfurcht behandelt werden.

b) Die Lesung des Wortes Gottes

8. Das zweite Prinzip ist die Gegenwart des Wortes Gottes. Die Konstitution Sacrosanctum Concilium hat auch wiedereinführen wollen, dass «die Schriftlesung³¹ reicher, mannigfaltiger und passender ausgestaltet» werde. Der tiefere Grund für diese Wiedereinführung ist in der Liturgiekonstitution selbst ausgedrückt, nämlich «dass in der Liturgie Ritus und Wort aufs engste miteinander verbunden sind».³² Und in der Dogmatischen Konstitution über die göttliche Offenbarung heisst es: «Die Kirche hat die Heiligen Schriften immer verehrt wie den Herrenleib selbst, weil sie, vor allem in der heiligen Liturgie, vom Tisch des Wortes Gottes wie des Leibes Christi ohne Unterlass das Brot des Lebens nimmt und den Gläubigen reicht».³³ Das Wachstum des liturgischen Lebens und folglich die Entfaltung des christlichen Lebens können nicht erfolgen, wenn nicht ständig in den Gläubigen und vor allem in den Priestern eine «innige und lebendige Vertrautheit mit der Heiligen Schrift» gefördert wird.³⁴ Das Wort Gottes ist jetzt in den christlichen Gemeinden mehr bekannt, doch stellt eine wirkliche Erneuerung noch weitere neue Forderungen: die Treue zum authentischen Sinn der Schrift, den man immer gegenwärtig haben muss, besonders wenn sie in die verschiedenen Sprachen übersetzt wird; die Weise der Verkündigung des Wortes Gottes, damit es als solches wahrgenommen werden kann; der Gebrauch der geeigneten technischen Mittel; die innere Verfassung des Dieners des Wortes, damit er in der liturgischen Versammlung seine Aufgabe gut zu erfüllen vermag;³⁵ die gründliche Vorbereitung der Predigt durch Studium und Meditation; die Bemühungen der Gläubigen bei der Teilnahme am Tisch des Wortes; das Gefallen am Psalmengebet; das Verlangen, Christus – wie die Jünger von Emmaus – beim Tisch des Wortes und des Brotes zu entdecken.³⁶

c) Das Offenbarwerden der Kirche gegenüber sich selbst

9. Das Konzil hat schliesslich in der Liturgie eine Epiphanie der Kirche selbst sehen wollen: Sie ist Kirche im Gebet. In der Feier des göttlichen Kultes bringt die Kirche zum Ausdruck, was sie ist: eine, heilige, katholische und apostolische Kirche.

Sie offenbart sich als *eine* entsprechend jener Einheit, die ihr von der Dreifaltigkeit

her zukommt,³⁷ vor allem wenn das heilige Volk Gottes «an derselben Eucharistiefeyer teilnimmt: in der Einheit des Gebetes und an dem einen Altar und unter dem Vorsitz des Bischofs, der umgeben ist von seinem Presbyterium und den Dienern des Altars».³⁸ Nichts darf in der Liturgie diese Einheit der Kirche sprengen noch beeinträchtigen!

Die Kirche bringt die *Heiligkeit* zum Ausdruck, die sie von Christus empfängt (vgl. Eph 5,26–27), wenn sie – vom Heiligen Geist in einem einzigen Leib vereint,³⁹ der heiligt und lebendig macht⁴⁰ – durch die Eucharistie und die andern Sakramente alle Gnade und allen Segen des Vaters den Gläubigen vermittelt.⁴¹

In der liturgischen Feier bekundet die Kirche ihre *Katholizität*, denn in ihr versammelt der Geist des Herrn die Menschen aller Sprachen im Bekenntnis desselben Glaubens⁴² und bringt vom Osten und vom Westen Gott Vater das Opfer Christi dar und opfert sich selbst zusammen mit ihm.⁴³

Schliesslich erweist sich die Kirche in der Liturgie als *apostolisch*, weil der Glaube, den sie bekennt, auf dem Zeugnis der Apostel gründet; weil sie in der Feier der Geheimnisse, die vom Bischof, dem Nachfolger der Apostel, oder von einem in der apostolischen Sukzession geweihten Diener als Vorsteher geleitet wird, treu das weitergibt, was sie von der apostolischen Überlieferung

²⁴ Vgl. ebd., Präfation für die Sonntage im Jahreskreis, I.

²⁵ Vgl. Enzyklika Redemptor hominis (4. März 1979), 7: AAS 71 (1979), SS. 268–270.

²⁶ Vgl. Brief Dominicae Cenae (24. Februar 1980), 4: AAS 72 (1980), S. 119–121.

²⁷ Vgl. Konst. Sacrosanctum Concilium, 7; vgl. Paul VI., Enzyklika Mysterium Fidei (3. September 1965): AAS 57 (1965), SS. 762; 764.

²⁸ Vgl. Kongregation für die Riten, Instruktion Eucharisticum Mysterium (25. Mai 1967), 9: AAS 59 (1967), S. 547.

²⁹ Vgl. Paul VI., Enzyklika Mysterium fidei (3. September 1965): AAS 57 (1965), S. 763.

³⁰ Vgl. ebd., SS. 769–771.

³¹ Konst. Sacrosanctum Concilium, 35.

³² Ebd.

³³ Dogm. Konst. Dei Verbum, 21.

³⁴ Konst. Sacrosanctum Concilium, 24

³⁵ Vgl. Brief Dominicae Cenae (24. Februar 1980), 10: AAS 72 (1980), SS. 134–137.

³⁶ Vgl. Stundengebet, Montag der IV. Woche, Gebet bei der Vesper.

³⁷ Vgl. Römisches Messbuch, Präfation für die Sonntage im Jahreskreis, VIII.

³⁸ Konst. Sacrosanctum Concilium, 41.

³⁹ Vgl. Römisches Messbuch, Eucharistisches Hochgebet II und IV.

⁴⁰ Vgl. ebd., Eucharistisches Hochgebet III; nicaeno-konstantinopolitanisches Glaubensbekenntnis.

⁴¹ Vgl. ebd., Eucharistisches Hochgebet I.

⁴² Vgl. ebd., Feierlicher Segen am Pfingstsonntag.

⁴³ Vgl. ebd., Eucharistisches Hochgebet III.

empfangen hat; weil der Kult, den sie Gott erweist, sie in Pflicht nimmt, das Evangelium in der Welt auszubreiten.

III. Leitlinien für die Erneuerung des liturgischen Lebens

10. Von diesen Prinzipien leiten sich einige Normen und Leitlinien ab, die die Erneuerung des liturgischen Lebens regeln sollen. Wenn auch die Liturgiereform, die das II. Vatikanische Konzil gewollt hat, nunmehr als verwirklicht angesehen werden kann, stellt die Sakramentenpastoral jedoch ein ständiges Bemühen dar, um aus dem Reichtum der Liturgie immer voller jene Lebenskraft zu schöpfen, die von Christus auf die Glieder seines Leibes überströmt, der die Kirche ist.

Da die Liturgie die Ausübung des Priestertums Christi ist, muss die Versicherung des Jüngers angesichts der geheimnisvollen Gegenwart Christi uns stets lebendig bleiben: «Es ist der Herr!» (Joh 21, 7). Nichts von all dem, was wir in der Liturgie tun, kann wichtiger erscheinen als das, was zwar unsichtbar, aber tatsächlich Christus selbst durch das Wirken seines Geistes tut. Der durch die Liebe lebendige Glaube, die Anbetung, das Gotteslob und das kontemplative Schweigen werden immer die ersten Ziele sein, die es für eine Liturgie- und Sakramentenpastoral zu erreichen gilt.

Da die Liturgie ganz vom Wort Gottes durchdrungen ist, muss jedes andere Wort im Einklang mit ihm stehen, vor allem die Predigt, aber auch die Gesänge und die Unterweisungen. Auch darf das biblische Wort durch keine andere Lesung ersetzt werden; die Worte der Menschen müssen dem Wort Gottes dienen, ohne es zu verdunkeln.

Weil die liturgischen Handlungen nicht privater Natur sind, sondern «Feiern der Kirche, die das «Sakrament der Einheit» ist»,⁴⁵ hängt ihre Regelung allein von der hierarchischen Autorität der Kirche ab.⁴⁶ Die Liturgie geht den ganzen Leib der Kirche an.⁴⁷ Deshalb ist es niemandem erlaubt, auch nicht dem Priester noch irgendeiner Gruppe, ihr etwas hinzuzufügen, wegzunehmen oder nach eigenem Gutdünken zu ändern.⁴⁸ Die Treue zu den Riten und den authentischen Texten der Liturgie ist eine Forderung der «Lex orandi», die mit der «Lex credendi» stets übereinstimmen muss. Die mangelnde Treue in diesem Punkt kann auch die Gültigkeit der Sakramente selbst berühren.

Als Feier der Kirche erfordert die Liturgie die aktive, bewusste und volle Teilnahme aller je nach Verschiedenheit von Stand und Aufgabe:⁴⁹ alle, Liturgen oder Gläubiger, sollen in der Ausübung ihrer Aufgabe nur

So wird vor allem in der Liturgie das Geheimnis der Kirche verkündet, freudig erfahren und gelebt.⁴⁴

das und all das tun, was ihnen zukommt.⁵⁰ Deshalb gibt die Kirche der gemeinschaftlichen Feier den Vorzug, wenn die Art der Riten es zulässt;⁵¹ sie ermutigt die Ausbildung der Ministranten, Lektoren, Kirchenchöre und Kommentatoren, die einen wahrhaft liturgischen Dienst vollziehen;⁵² sie hat die Konzelebration wiederhergestellt;⁵³ sie empfiehlt die gemeinschaftliche Feier des Stundengebetes.⁵⁴

Da die Liturgie die grosse Gebetsschule der Kirche ist, wurde es als eine gute Sache betrachtet, den Gebrauch der Muttersprache – ohne den Gebrauch der lateinischen Sprache abzuschaffen, die vom Konzil für die lateinischen Riten erhalten wurde⁵⁵ – einzuführen und zu entfalten, damit jeder die

grossen Taten Gottes in seiner Muttersprache hören und verkünden kann (vgl. Apg 2, 11), wie auch die Zahl der Präfationen und Eucharistischen Hochgebete zu vermehren, die den Gebetsschatz und die Erkenntnis der Geheimnisse Christi bereichern.

Da die Liturgie von grosser pastoraler Bedeutung ist, haben die liturgischen Bücher einen gewissen Raum für die Anpassung an die Gemeinde und die Gläubigen wie auch eine Möglichkeit der Öffnung für die Eigenart und die Kultur der verschiedenen Völker vorgesehen.⁵⁶ Die Revision der Riten hat eine edle Einfachheit⁵⁷ und leicht verständliche Zeichen gesucht, doch darf die gewünschte Einfachheit nicht zu einer Verarmung der Zeichen führen; im Gegenteil: die Zeichen, besonders die sakramentalen, müssen die grösste Ausdruckskraft besitzen. Das Brot und der Wein, das Wasser und das Öl, auch der Weihrauch, die Kerzen, das Feuer und die Blumen und fast alle Elemente der Schöpfung haben ihren Platz in der Liturgie als Gabe an den Schöpfer und Beitrag zur Würde und Schönheit der Feier.

IV. Konkrete Anwendung der Reform

a) Schwierigkeiten

11. Man muss erkennen, dass die Anwendung der liturgischen Reform auf Schwierigkeiten gestossen ist, bedingt durch wenig günstige Zeitumstände, die durch einen Rückzug des Religiösen in das Private, durch eine gewisse Ablehnung jeder Art von Institution, durch eine geringere sichtbare Gegenwart der Kirche in der Gesellschaft, durch ein Infragestellen des personalen Glaubens gekennzeichnet waren. Man kann auch vermuten, dass der Übergang von einem einfachen Beiwohnen der liturgischen Feier – bisweilen eher passiv und stumm – zu einer volleren und aktiveren Teilnahme für einige eine zu grosse Forderung war. Dadurch haben sich verschiedene und auch ablehnende Haltungen gegenüber der Reform ergeben: einige haben die neuen Bücher mit einer gewissen Indifferenz aufgenommen oder ohne die Gründe für die Veränderungen zu verstehen zu suchen und sie verständlich zu machen; andere sind leider in einseitiger und exklusiver Weise zu den vorhergehenden liturgischen Formen zurückgekehrt, die einige von ihnen als einzige Sicherheitsgarantie für den Glauben betrachten. Andere haben schliesslich phantasievolle Erneuerungen eingeführt und sich von den durch die Autorität des Apostolischen Stuhles oder durch die Bischöfe gesetzten Normen entfernt, wodurch sie die Einheit der Kirche und die Frömmigkeit der Gläubigen gestört und manchmal auch direkt gegen den Glauben verstossen haben.

b) Positive Ergebnisse

12. All das darf jedoch nicht vergessen lassen, dass die Hirten und das christliche Volk in ihrer grossen Mehrheit die Liturgiereform in einem Geist des Gehorsams und sogar freudigen Eifers aufgenommen haben.

Darum müssen wir Gott für das Hindurchgehen seines Geistes durch die Kirche danken, welches in der liturgischen Reform geschehen ist;⁵⁸ für den Tisch des Wortes Gottes, der nun allen reichlich offensteht;⁵⁹ für die grossen in der ganzen Welt unternommenen Anstrengungen, um dem christlichen Volk die Übersetzungen der Bibel, des Mess-

⁴⁴ Vgl. Ansprache an die Teilnehmer der Versammlung der Präsidenten und Sekretäre der Nationalen Liturgiekommissionen (27. Oktober 1984), I: Insegnamenti, VII. 2 (1984), S. 1049.

⁴⁵ Konst. Sacrosanctum Concilium, 26.

⁴⁶ Vgl. ebd., 22 und 26.

⁴⁷ Vgl. ebd., 26.

⁴⁸ Vgl. ebd., 22.

⁴⁹ Vgl. ebd., 26.

⁵⁰ Vgl. ebd., 28.

⁵¹ Vgl. ebd., 27.

⁵² Vgl. ebd., 29.

⁵³ Vgl. ebd., 57; vgl. Kongregation für die Riten, Dekret Ecclesiae semper (7. März 1965): AAS 57 (1965), S. 410–412.

⁵⁴ Vgl. Konst. Sacrosanctum Concilium, 99.

⁵⁵ Vgl. ebd., 36.

⁵⁶ Vgl. ebd., 37–40.

⁵⁷ Vgl. ebd., 34.

⁵⁸ Vgl. ebd., 43.

⁵⁹ Vgl. Dogm. Konstitution Dei Verbum, 21; Sacrosanctum Concilium, 51.

buches und der anderen liturgischen Bücher zu bieten; für die durch die Gebete und die Gesänge, durch das Verhalten und die stille Besinnung gewachsene Teilnahme der Gläubigen an der Eucharistie und an den anderen Sakramenten; für die Dienste, die von den Laien ausgeführt werden, und für die Verantwortungen, die sie kraft des gemeinsamen Priestertums übernommen haben, an dem sie durch die Taufe und die Firmung teilhaben; für die ausstrahlende Lebendigkeit vieler christlicher Gemeinschaften, die sie aus der Quelle der Liturgie schöpfen.

Auch dieses sind Gründe, um der Lehre der Konstitution *Sacrosanctum Concilium* und den Reformen, die durch sie ermöglicht worden sind, treu verbunden zu bleiben: »Die liturgische Erneuerung ist die sichtbarste Frucht des ganzen Konzilswerkes«. ⁶⁰ Die Botschaft des II. Vatikanischen Konzils ist von vielen vor allem durch die Liturgiereform wahrgenommen worden.

c) Irrige Anwendungen

13. Neben diesen guten Ergebnissen, die die liturgische Reform gebracht hat, sind bei ihrer Durchführung auch einige mehr oder weniger schwere Entgleisungen festzustellen und zu beklagen.

V. Die Zukunft der Erneuerung

14. Die Konstitution *Sacrosanctum Concilium* hat die einmütige Stimme des Bischofskollegiums zum Ausdruck gebracht, das um den Nachfolger des Petrus und unter dem Beistand des Geistes der Wahrheit versammelt war, den Jesus Christus verheissen hat (vgl. Joh 15, 26). Dieses Dokument wird die Kirche auch weiterhin auf den Wegen der Erneuerung und der Heiligkeit stützen, indem sie das genuine liturgische Leben fördert.

Die in diesem Dokument verkündeten Prinzipien sind auch für die Zukunft der Liturgie richtungweisend, auf dass die liturgische Reform immer mehr verstanden und verwirklicht wird. «Es ist also dringend notwendig und angemessen, erneut die Initiative für eine intensive Erziehung zu ergreifen, um die Reichtümer entdecken zu lassen, die die Liturgie in sich birgt». ⁶³

Die Liturgie der Kirche geht über die liturgische Reform hinaus. Wir sind nicht in der gleichen Situation wie 1963: eine Generation von Priestern und Gläubigen, die die liturgischen Bücher vor der Reform nicht gekannt hat, wirkt heute mit Verantwortung in Kirche und Gesellschaft. Man kann daher nicht fortfahren, von Veränderung zu sprechen wie zur Zeit der Veröffentlichung des Dokumentes, sondern muss auf eine immer intensivere Vertiefung der Liturgie der Kirche hinweisen, die nach den heutigen Bü-

chern So findet man bisweilen Auslassungen oder unerlaubte Hinzufügungen, ausserhalb der gesetzten Normen erfundene Riten, Haltungen oder Gesänge, die dem Glauben oder dem Sinn für das Heilige abträglich sind, Missbräuche in der Praxis der Generalabsolution, Verwirrungen zwischen dem Amtspriestertum, das an die Weihe gebunden ist, und dem gemeinsamen Priestertum der Gläubigen, das sein eigenes Fundament in der Taufe hat.

Man kann es nicht hinnehmen, dass einige Priester sich das Recht anmassen, eucharistische Gebete zusammenzustellen oder Texte der Heiligen Schrift durch profane Texte zu ersetzen. Initiativen dieser Art – weit davon entfernt, mit der Liturgiereform als solcher oder den ihr gefolgt Büchern verbunden zu sein – widersprechen ihr direkt, entstellen sie und berauben das christliche Volk des authentischen Reichtums der Liturgie der Kirche.

Es ist die Aufgabe der Bischöfe, dies zu unterbinden, da die Regelung der Liturgie im Rahmen des Rechts vom Bischof abhängt ⁶¹ und «das Leben seiner Gläubigen in Christus gewissermassen von ihm ausgeht». ⁶²

chern gefeiert und vor allem als ein geistliches Geschehen gelebt wird.

a) Biblische und liturgische Bildung

15. Die dringendste Aufgabe ist die biblische und liturgische Bildung des Volkes Gottes, Hirten und der Gläubigen. Die Konstitution hatte dies bereits unterstrichen: «Es besteht aber keine Hoffnung auf Verwirklichung dieser Forderung (die volle und aktive Teilnahme des ganzen Volkes), wenn nicht zuerst die Seelsorger vom Geist und von der Kraft der Liturgie tief durchdrungen sind und in ihr Lehrmeister werden». ⁶⁴ Dies ist eine Arbeit, die langen Atem braucht, und die in den Seminarien und den Bildungsstätten beginnen ⁶⁵ und durch das ganze priestertliche Leben sich fortsetzen muss. ⁶⁶ Dieselbe Bildung, ihrem Stand angemessen, ist auch unentbehrlich für die Laien, ⁶⁷ um so mehr als diese in vielen Regionen dazu aufgerufen werden, immer höhere Verantwortungen in der Gemeinschaft zu übernehmen.

b) Anpassung

16. Eine weitere wichtige Aufgabe für die Zukunft ist die Anpassung der Liturgie an die verschiedenen Kulturen. Die Konstitution hat das Prinzip angegeben, indem sie die Verfahrensweise aufzeigt, die von seiten der Bischofskonferenzen zu befolgen ist. ⁶⁸ Die Anpassung der Sprachen ist schnell ge-

schehen, wenn sie auch bisweilen schwer zu verwirklichen war. Ihr folgte die Anpassung der Riten, ein etwas schwieriges, aber gleichwohl notwendiges Anliegen. Beachtlich bleiben die Anstrengungen, um die Liturgie weiterhin in einigen Kulturen zu verwurzeln, indem man diejenigen Ausdrucksformen aufnimmt, die mit den Erfordernissen des *wahren und authentischen Geistes der Liturgie* in Einklang gebracht werden können, unter Beachtung der *wesentlichen Einheit des römischen Ritus*, wie sie in den liturgischen Büchern festgelegt ist. ⁶⁹ Die Anpassung muss der Tatsache Rechnung tragen, dass es in der Liturgie, und vornehmlich in der Sakramentalenliturgie, einen *unveränderlichen Bestandteil* gibt, weil er göttlichen Ursprungs ist, über den die Kirche zu wachen hat. Daneben gibt es *Bestandteile, die verändert werden können* und die die Kirche an die Kulturen derjenigen Völker, die in neuerer Zeit evangelisiert worden sind, anpassen kann und mitunter auch muss. ⁷⁰ Dies stellt für die Kirchen kein neues Problem dar: die Verschiedenheit in der Liturgie kann Quelle der Bereicherung sein, sie kann aber auch Spannungen, gegenseitiges Unverständnis und Spaltungen hervorrufen. Es ist klar, dass auf diesem Gebiet die Verschiedenheit nicht der Einheit schaden darf. Sie kann sich nur in der Treue zum gemeinsamen Glauben, zu den sakramentalen Zeichen, die die Kirche von Christus erhalten hat, und zur hierarchischen Gemeinschaft ausdrücken. Die Anpassung an die Kulturen verlangt auch eine Bekehrung des Herzens und – falls notwendig – ebenso einen Bruch mit althergebrachten Gewohnheiten, die mit dem katholischen Glauben unvereinbar sind. Es erfordert eine ernsthafte theologische, geschichtliche und kulturelle Ausbildung wie auch ein

⁶⁰ Schlussbericht der Ausserordentlichen Vollversammlung der Bischofssynode (7. Dezember 1985), II, B, b, 1.

⁶¹ Vgl. Konst. *Sacrosanctum Concilium*, 22,1.

⁶² Ebd., 41.

⁶³ Brief *Dominicae Cenae* (24. Februar 1980), 9: AAS 72 (1980), S. 133.

⁶⁴ Konst. *Sacrosanctum Concilium*, 14.

⁶⁵ Vgl. Kongregation für die Riten, *Instruktion Inter Oecumenici* (26. September 1964), 11–13: AAS 56 (1964), S. 879–880; Kongregation für das katholische Bildungswesen, «*Ratio fundamentalis*» über die Priesterausbildung (6. Januar 1970), Kap. VIII: AAS 62 (1970), S. 351–361; *Instruktion In ecclesiasticam futurorum über die liturgische Ausbildung der Priesteramtskandidaten* (3. Juni 1979), Rom 1979.

⁶⁶ Vgl. Kongregation für die Riten, *Instruktion Inter Oecumenici* (26. September 1964), 14–17: AAS 56 (1964), S. 880–881.

⁶⁷ Vgl. Konst. *Sacrosanctum Concilium*, 19.

⁶⁸ Vgl. ebd., 39.

⁶⁹ Vgl. ebd., 37–40.

⁷⁰ Vgl. ebd., 21.

gesundes Urteilsvermögen, um zwischen dem, was notwendig, nützlich oder auch unnützlich und gefährlich für den Glauben ist, zu unterscheiden. «Eine zufriedenstellende Entwicklung auf diesem Gebiet kann nur die Frucht einer fortschreitenden Reifung im Glauben sein, die die geistige Unterscheidungsgabe, die theologische Klarheit und den Sinn der Universalkirche in einem umfassenden Zusammenklang vereint».⁷¹

c) Aufmerksamkeit für die neuen Probleme

17. Die Bemühungen um die liturgische Erneuerung müssen auch auf die Erfordernisse unserer Zeit Antwort geben. Die Liturgie ist nicht losgelöst von Raum und Zeit.⁷² Während dieser fünfundsiebenzig Jahre haben sich neue Probleme gestellt oder haben eine neue Bedeutung gewonnen, z. B. die Ausübung des Diakonats, das für verheiratete Männer zugänglich wurde; die liturgischen Aufgaben, die bei feierlichen Handlungen auch Laien, Männern und Frauen, anvertraut werden können; liturgische Feiern für die Kinder, die Jugendlichen und die Behinderten; die Bedingungen für die Zusammenstellung von geeigneten liturgischen Texten für ein bestimmtes Land.

VI. Die Verantwortlichen Organe der Liturgischen Erneuerung

a) Die Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung

19. Die Aufgabe, die Erneuerung der Liturgie zu fördern, obliegt vor allem dem Heiligen Stuhl.⁷⁸ Dieses Jahr sind es 400 Jahre, dass Sixtus V. die Heilige Kongregation für die Riten schuf und ihr die Aufgabe anvertraute, über die Entwicklung der nach dem Konzil von Trient durchgeführten Gottesdienstreform zu wachen. Der hl. Pius X. errichtete die Kongregation für die Sakramentenordnung. Für die praktische Durchführung der liturgischen Konstitution des II. Vatikanischen Konzils gründete Paul VI. einen *Rat*,⁷⁹ und später die Heilige Kongregation für den Gottesdienst,⁸⁰ die die ihnen anvertrauten Aufgaben mit Grossmut, Kompetenz und Zügigkeit erfüllten. Nach der neuen Verfassung der Römischen Kurie, wie sie von der Apostolischen Konstitution *Pastor Bonus* vorgesehen ist, wird das ganze Gebiet der heiligen Liturgie vereint und unter die Verantwortung eines einzigen Dikasteriums gestellt: der Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung. Dieser obliegt es, abgesehen von der Zuständigkeit der Kongregation für die Glaubenslehre,⁸¹ die Liturgie, deren wesentlicher Teil die Sakramente sind, zu ordnen und zu fördern, indem sie pastoral-liturgische Aktivi-

Die Konstitution *Sacrosanctum Concilium* nimmt noch keinen Bezug auf diese Probleme, aber es werden allgemeine Prinzipien aufgezeigt, um das liturgische Leben organisch zu ordnen und zu fördern.

d) Liturgie und Volksfrömmigkeit

18. Um die Reform zu bewahren und die Entwicklung der Liturgie zu sichern,⁷³ ist es schliesslich notwendig, der christlichen Volksfrömmigkeit und ihrem Bezug zum liturgischen Leben Rechnung zu tragen.⁷⁴ Die Volksfrömmigkeit kann weder ignoriert noch mit Gleichgültigkeit oder Geringschätzung behandelt werden, da sie reich an Werten ist⁷⁵ und an sich schon die religiöse Einstellung zu Gott ausdrückt. Aber sie muss beständig evangelisiert werden, damit der Glaube, den sie ausdrückt, ein immer reiferer und authentischer Glaubensakt werde. Sowohl die Frömmigkeitsübungen des christlichen Volkes⁷⁶ als auch andere Andachtsformen werden angenommen und empfohlen, sofern sie nicht liturgische Feiern ersetzen oder sich mit ihnen vermischen. Eine authentische Sakramentenpastoral wird es verstehen, sich an den Reichtum der Volksfrömmigkeit anzulehnen, ihn zu reinigen und als Beitrag der Völker auf die Liturgie auszurichten.⁷⁷

täten ermutigt,⁸² die verschiedenen Gremien unterstützt, die sich dem liturgischen Apostolat, der Musik, dem Gesang sowie der sakralen Kunst widmen,⁸³ und über die Sakramentenordnung wacht.⁸⁴ Dies ist eine bedeutende Aufgabe, da es vor allem darum geht, treu über die grossen Prinzipien der katholischen Liturgie, wie sie in der Konzilskonstitution aufgezeigt und entwickelt wurden, zu wachen und sich davon inspirieren zu lassen, um in der ganzen Kirche die Erneuerung des liturgischen Lebens zu fördern und zu vertiefen.

Die Kongregation wird darum den Diözesanbischöfen bei ihrer Aufgabe helfen, Gott den Kult der christlichen Religion darzubieten und ihn nach den Geboten des Herrn und den Gesetzen der Kirche zu ordnen.⁸⁵ Dies wird in enger und vertrauensvoller Verbindung mit den Bischofskonferenzen geschehen, soweit es ihre Zuständigkeit auf liturgischem Gebiet betrifft.⁸⁶

b) Die Bischofskonferenzen

20. Die Bischofskonferenzen hatten die schwere Aufgabe, die Übersetzungen der liturgischen Bücher vorzubereiten.⁸⁷ Die Erfordernisse des Augenblicks haben mitunter dazu geführt, vorläufige Übersetzungen zu verwenden, die *ad interim* approbiert worden sind. Aber jetzt ist der Zeitpunkt gekom-

men, über gewisse im nachhinein entstandene Schwierigkeiten nachzudenken, für bestimmte Mängel und Ungenauigkeiten Abhilfe zu schaffen, die Teilübersetzungen zu vervollständigen, die Gesänge, die in der Liturgie zu verwenden sind, zu verfassen oder zu approbieren, über die Einhaltung der approbierten Texte zu wachen und schliesslich die liturgischen Bücher in einem solchen Zustand zu veröffentlichen, der als bleibend angesehen werden kann, wie auch in einer äusseren Aufmachung, die der gefeierten Geheimnisse würdig ist.

Für die Übersetzungsarbeit, aber auch für einen umfassenderen Vergleich auf der Ebene des ganzen Landes mussten die Bischofskonferenzen eine nationale Kommission einrichten und sich die Mitarbeit von Experten auf den verschiedenen Gebieten der Wissenschaft und des liturgischen Apostolates sichern.⁸⁸ Es ist jetzt sinnvoll, sich über die positive oder negative Bilanz dieser Kommission, über die Orientierungen und über die Hilfe zu fragen, die sie von der Bischofskonferenz in ihrer Zusammensetzung und Tätigkeit erhalten hat. Die Rolle dieser Kommission ist um so schwieriger, wenn sich die Konferenz mit gewissen Massnahmen einer noch tieferen Anpassung oder Inkulturation befassen will:⁸⁹ dies ist ein weiterer Grund, darüber zu wachen, dass ihr Personen angehören, die wirkliche Experten sind.

⁷¹ Ansprache an eine Gruppe von Bischöfen der Bischofskonferenz von Zaire (12. April 1983), 5: AAS 75 (1983), S. 620.

⁷² Vgl. Ansprache an die Teilnehmer der Versammlung der Präsidenten und Sekretäre der nationalen Liturgiekommissionen, (27. Oktober 1984), 2: Insegnamenti VII/2 (1984), S. 1051.

⁷³ Vgl. Konst. *Sacrosanctum Concilium*, I.

⁷⁴ Vgl. ebd., 12-13.

⁷⁵ Vgl. Paul VI., *Apost. Schreiben Evangelii nuntiandi* (8. Dezember 1975), 48: AAS 68 (1976), SS. 37-38.

⁷⁶ Vgl. Konst. *Sacrosanctum Concilium*, 13.

⁷⁷ Vgl. Ansprache an die Bischofskonferenz der Abuzen und von Molise anlässlich des «ad Limina»-Besuches (24. April 1986), 3-7: AAS 78 (1986), SS. 1140-1143.

⁷⁸ Vgl. Konst. *Sacrosanctum Concilium*, 22,1.

⁷⁹ *Apost. Schreiben Sacram Liturgiam* (25. Januar 1964): AAS 56 (1964), SS. 139-144.

⁸⁰ *Apost. Konst. Sacra Rituum Congregatio* (8. Mai 1969): AAS 61 (1969), SS. 297-305.

⁸¹ *Apost. Konst. Pastor Bonus* (28. Juni 1988), 62: AAS 80 (1988), S. 876.

⁸² Vgl. ebd., 64: I. c., SS. 876-877.

⁸³ Vgl. ebd., 65: I. c., S. 877.

⁸⁴ Vgl. ebd., 63 u. 66: I. c., SS. 876 und 877.

⁸⁵ Vgl. *Dogm. Konst. Lumen gentium*, 26; *Konst. Sacrosanctum Concilium*, 22,1.

⁸⁶ Vgl. *Apost. Konst. Pastor Bonus*, 64, 3: I. c., S. 877.

⁸⁷ Vgl. *Konst. Sacrosanctum Concilium*, 36 und 63.

⁸⁸ Vgl. ebd., 44.

⁸⁹ Vgl. ebd., 40.

c) Der Diözesanbischof

21. In jeder Diözese ist der Bischof der Hauptspender der Geheimnisse Gottes sowie auch Ordner, Förderer und Wächter über das ganze liturgische Leben in der Kirche, die ihm anvertraut ist.⁹⁰ Wenn der Bischof inmitten des Volkes zelebriert, ist es das Geheimnis der Kirche selbst, das sich hierbei kundtut. Es ist deshalb notwendig, dass der Bischof fest von der Bedeutung solcher Feiern für das christliche Leben seiner Gläubigen überzeugt ist. Sie müssen Modellcharakter für die ganze Diözese haben.⁹¹ Viel bleibt noch zu tun, um den Priestern und den Gläubigen zu helfen, in das Verständnis der Riten und der liturgischen Texte tiefer einzudringen, um die Würde und die Schönheit der Feiern und der Stätten zu entwickeln sowie nach Art der Väter eine «mystagogische Katechese» der Sakramente zu fördern. Um diese Aufgabe einem guten Ende zuzuführen, soll der Bischof eine oder mehrere Diözesankommissionen einrichten, die ihm für die Förderung der liturgischen Handlung sowie der sakralen Musik und Kunst in seiner Diözese hilfreich zur Seite stehen.⁹² Die Diözesankommission ihrerseits wird nach den Absichten und Anweisungen des Bischofs handeln und muss auf seine Autorität und seine Ermutigung zählen können, um in angemessener Weise die ihr gestellte Aufgabe zu erfüllen.

Schluss

22. Die Liturgie erschöpft nicht die gesamte Tätigkeit der Kirche, wie die Konstitution Sacrosanctum Concilium in Erinnerung gebracht hat.⁹³ Sie ist aber eine Quelle und ein Höhepunkt.⁹⁴ Sie ist eine Quelle, weil die Gläubigen vor allem in den Sakramenten reichlich vom Wasser der Gnade schöpfen, das aus der Seite Christi, des Gekreuzigten, fließt. Um ein für Papst Johannes XXIII. vertrautes Bild zu benutzen: die Liturgie ist wie die Quelle in einem Dorf, zu der jede Generation kommt, um immer lebendiges und frisches Wasser zu schöpfen. Sie ist auch ein Höhepunkt, weil alle Tätigkeit der Kirche hinzielt auf die Lebensgemeinschaft mit Christus. Es ist die Liturgie, in der die Kirche den Gläubigen das von Christus ein für allemal vollzogene Heilswerk offenbart und mitteilt.

23. Es scheint die Zeit gekommen zu sein, den starken Geistesanstrieb wieder zu entdecken, den die Kirche in jenem Augenblick verspürte, da die Konstitution Sacrosanctum Concilium vorbereitet, diskutiert, abgestimmt und veröffentlicht wurde und diese die ersten konkreten Ausführungen erfuhr. Das Weizenkorn wurde gesät: es hat die Strenge des Winters erlebt, aber der Samen ist aufgegangen, er ist ein Baum geworden.

Es handelt sich in der Tat um das organische Wachstum eines Baumes, der um so kräftiger sein wird, je tiefer er die Wurzeln in das Erdreich der Tradition senkt.⁹⁵ Ich möchte wiederholen, was ich bei der Tagung der liturgischen Kommissionen im Jahr 1984 gesagt habe: im Werk der liturgischen Erneuerung, wie es vom Konzil gewollt war, muss man sich «mit grosser Ausgeglichenheit» gegenwärtig halten «den Anteil Gottes und den des Menschen, die Hierarchie und die Gläubigen, den einzelnen und die Gemeinschaft, das Schweigen und den gemeinsamen freudigen Einsatz. So wird sich die Liturgie der Erde mit der des Himmels verbinden, wo... sich ein einziger Chor bilden wird... um mit einer Stimme den Vater durch Jesus Christus zu preisen».⁹⁶

Mit diesem vertrauensvollen Wunsch, der sich im Herzen in Gebet verwandelt, erteile ich allen den Apostolischen Segen.

Aus dem Vatikan, am 4. Dezember 1988, im 11. Jahre meines Pontifikates.

Johannes Paul II.

⁹⁰ Vgl. Dekret Christus Dominus, 15.

⁹¹ Vgl. Ansprache an die italienischen Bischöfe, die an einem liturgischen Erneuerungskurs teilgenommen haben (12. Februar 1988), 1: «L'Osservatore Romano», 13. Februar 1988, S. 4.

⁹² Vgl. Konst. Sacrosanctum Concilium, 45-46.

⁹³ Vgl. ebd., 9.

⁹⁴ Vgl. ebd., 10.

⁹⁵ Vgl. ebd., 23.

⁹⁶ Ansprache an die Teilnehmer der Versammlung der Präsidenten und Sekretäre der nationalen Liturgiekommissionen (27. Oktober 1984), 6: Insegnamenti, VII/2 (1984), S. 1054.

agement der katholischen Frauen befassen soll. Die Fachgruppe «Soziales», deren Leiterin Anna Scháli-Renggli – Nachfolgerin der heutigen Zentralpräsidentin, Rösy Blöchli-Scherer – von der Delegiertenversammlung in ihrem Amt bestätigt (und damit in den Zentralvorstand gewählt) wurde, widmet sich vor allem der Nacharbeit der Leitlinien «Soziale Aufgaben im SKF». Die Fachgruppe «Kirche» schliesslich setzt sich mit den widersprüchlichen Einstellungen von Frauen zur Stellung der Frau in der Kirche auseinander. Die Verbandsleitung selber orientierte unter anderem über Finanzierungsprobleme: dem Verband wachsen ständig neue Aufgaben zu, und nicht nur ihre Bearbeitung, sondern auch ihre Finanzierung überlässt man dem Verband bzw. der Verbandsleitung. Die Berichte über die Werke des SKF hinterliessen denn auch den Eindruck, für den SKF sei es leichter, Sozialwerke zu finanzieren als seinen eigenen Betrieb, obwohl seine Leistungen ausgewiesen sind.

Frieden ist, ...

Der thematische Teil der Generalversammlung war dann dem Thema «Frieden suchen – Frieden schaffen» gewidmet. Dass dieses Thema mit dem konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung zu tun hat, stand schon auf dem Programm; an der Generalversammlung selber unterstrich dies die Vizepräsidentin des SKF, Hanna Furtwängler-Strub, die als Mitglied der Delegation der Schweizer Bischofskonferenz an der Europäischen Ökumenischen Versammlung «Frieden in Gerechtigkeit» (SKZ 21/1989) teilgenommen hatte. Dass dieses Thema zu dem in besonderer Weise mit dem kulturell gegebenen Frausein zu tun hat, sprach Hanna Furtwängler-Strub ebenfalls an: Ist eine Friedfertigkeit, die Konflikte verdrängt und die als «fauler Friede» bezeichnet wird, nicht eine Haltung, die gerade Frauen anerzogen wurde?

In einem Einführungsreferat legte Stella Jegher, Mitarbeiterin des Forums für praxisbezogene Friedensforschung (Basel), dar, wie *vielseitig* der Friede ist, bzw. dass es verschiedene Frieden gibt. Können wir sagen: «Wir leben im Frieden.», wenn wir wahrnehmen, dass der kurdische Asylant, die Drogenabhängige auf der Gasse nicht sagen können: «Ich lebe im Frieden.»? Die Redensart: «Wir leben im Frieden» kann so einen bloss zwischenstaatlichen Zustand meinen, den Zustand zwischen Staaten, die sich nicht mit Waffengewalt angreifen. Subjekte dieses im Grunde genommen *strategischen* Friedens sind die Nationalstaaten.

In den 1980er Jahren wurde in der Friedensforschung und -bewegung der Friedensbegriff ausgeweitet und auf alle menschl-

Berichte

SKF: Frauen leisten ihren Teil

Der Schweizerische Katholische Frauenbund (SKF) versteht es, an seinen Generalversammlungen nicht nur Rückblick zu halten, sondern auch über seine aktuelle Arbeit zu informieren und künftige Aufgaben aufzuzeigen. So wurde im geschäftlichen Teil der 74. Generalversammlung, an der dem thematischen Teil vorangestellten Delegiertenversammlung, nicht nur die statutarisch geforderten Geschäfte erledigt, sondern auf auch ungewohnte Weise aus der aktuellen Arbeit berichtet: Die Fachgruppe «Staat» bereitet auf den nächsten Januar eine Tagung vor, die sich mit dem zahlenmässig noch immer mangelhaften politischen En-

chen Verhältnisse bezogen. Nach diesem Begriff ist Friede die Abwesenheit von physischer und psychischer Gewalt; zudem wurde auch die Gewalt berücksichtigt, die den Systemen inhärent sein kann («strukturelle Gewalt»). Und als Gewalt wurde jede Einschränkung der an sich gegebenen Möglichkeiten, sich zu entfalten, verstanden. In diesem Sinne bedeuten soziale Ungerechtigkeiten Unfriede, und in diesem Sinne ist der Friede auch nicht auf den Menschen beschränkt.

Daraus ergibt sich die zentrale Einsicht, dass der Friede nicht teilbar und dass er konkret ist, dass der Friedensbegriff also weder als eine Utopie abgetan noch als Schlagwort missbraucht werden darf. So kann der eine Friede einen anderen bedrohen. Eine Armee kann militärische Sicherheit und also einen strategischen Frieden erreichen und gleichzeitig zur Bedrohung werden: Um Waffen(systeme) wirtschaftlich vernünftig entwickeln zu können, müssen sie auch exportiert werden können – und bedrohen dann gegebenenfalls den Frieden anderswo; damit die Armee mit den Waffen(systemen) üben kann, muss sie sie auf Übungsplätzen einsetzen können – und bedroht damit die Umwelt . . .

Die Frauen waren (und sind) an diesem Mechanismus aber nicht unschuldig: Sie haben nicht nein gesagt, sondern die ihnen zugedachte Rolle erfüllt und die Augen vor jenen Strukturen verschlossen, die Gewalt erzeugen; sie haben sich friedfertig mit einem faulen Frieden zufriedengegeben, statt nach dem Frieden in Konfliktfähigkeit zu streben. Friedensarbeit verlange nämlich, den «Normalfall» nicht hinzunehmen, sondern sich einzumischen; sich nicht mit Feindbildern abzufinden, sondern sie zu hinterfragen – denn Friede ist ein Prozess der grösstmöglichen Auseinandersetzung ohne Gewalt, wobei Friedensarbeit Solidarität mit den Schwächeren bedeutet.

wenn . . .

Auf dem anschliessenden Podium wurde konkreter gefragt, was Frieden bedeute in Partnerschaft und Familie (Eva Illi-Meiler), in der Politik (Elisabeth Sailer-Albrecht), in der Kirche (Giosch Albrecht) und im Verband (Rosa Fischer-Stöckli). Eva Illi-Meiler unterstrich den Weg-Charakter von Partnerschaft und Ehe; auf diesem Weg gelte es herauszufinden, was für mich gut ist (den Frieden mit mir zu finden), und zugleich die Eigenverantwortlichkeit des anderen zu achten, den andern anzunehmen und loszulassen (den Frieden mit ihm zu finden). In der Politik für Frieden zu sein bedeutet für Elisabeth Sailer-Stöckli, auf Vertrauen, das heisst auf Gespräch und Verhandeln zu setzen, um zu guten Lösungen anstehender

Fragen zu kommen. Frieden in der Kirche setzt für Giosch Albrecht Dialogfähigkeit voraus, das heisst die Bereitschaft und Fähigkeit, zu hören, zuzuhören, anzuhören. Frieden im Verband verlangt für Rosa Fischer-Stöckli den Mut zum Konfliktaustrag, was ein befreiender Prozess ist und «ein Stück Entwicklung, ein Stück Veränderung des Frauenbildes, ein Stück Veränderung vom Frauenverein» zur Folge hat.

Rolf Weibel

Jahrestagung der VONOS

Im Bildungshaus Mattli in Morschach trafen sich vom 24. bis 28. April die General- und Provinzoberinnen der VONOS (Vereinigung der Ordensoberinnen der nichtklausurrierten Orden der deutschen Schweiz und Liechtensteins) und ihre Assistentinnen zur Generalversammlung und zu den anschliessenden Bildungstagen.

Die Generalversammlung eröffnete die Präsidentin der VONOS, Sr. M. Markus Rüedi, Cham, mit dem Jahresbericht, in dem sie Einblick in die verschiedenen Tätigkeiten gab. Unter anderem erwähnte sie die erfreuliche Begegnung der Vertreter/-innen der Ordensleute mit der Bischofskonferenz. Dass diese Begegnung einem gegenseitigen Bedürfnis entspricht, zeigt die Einladung zu einem weiteren Treffen am 6. Dezember 1989.

Die VONOS ist auch Mitglied des IMS (Institut der Orden für missionarische Seelsorge und Spiritualität) in Frankfurt. Sr. M. Markus nahm an der Generalversammlung teil und wurde als zweite Vorsitzende in den Vorstand (Kuratorium) gewählt, was als Vorteil für die Schweiz erachtet wird. Von der Vielfalt des Engagements der Ordenschwestern zeugen die Berichte der Vertreterinnen der VONOS in verschiedenen Gremien wie Caritas-Schweiz, Fastenopfer, schweizerischer Verband Pro Filia, Arbeitsgruppe Diakonie des Bistums Basel, Pastoral-Kommission, international in der UCESM. Persönlich stellten Sr. Barbara Bieri, Präsidentin, die Arbeit der VOKOS (Vereinigung kontemplativer Ordensgemeinschaften der deutschen Schweiz) und P. Louis Crausaz, Präsident der VOS (Vereinigung der Ordensobern der Schweiz), ihre Tätigkeit vor. Sr. Stefanie Lühinger berichtete über die Tagung der Arbeitsgruppe «Spirituelle Begleitung», Sr. Martine Rosenberg über die Fragen, die die Kontaktgruppe «Bistümer/Orden» beschäftigen. Frau Rösly Blöchliger-Scherer, Zentralpräsidentin des SKF (Schweizerischer Katholischer Frauenbund), gab ihrer Freude über die im-

mer intensiver werdende Zusammenarbeit mit der VONOS Ausdruck.

Der Leiter der VONOS-Schulungsinstitution, Karl Inauen, gab einen Überblick über den Kursverlauf 1988 und das reichhaltige Angebot für 1989/90. 1988 musste für keinen Kurs um Belegung nachgesucht werden, was als gutes Zeichen gewertet wird. Zurzeit sind die meisten Kurse ungefähr zur Hälfte von Schwestern und zur andern Hälfte von andern Teilnehmern belegt. Daraus erwachsen für beide Seiten schöne und bereichernde Begegnungen.

Sr. Chantal Jansen, Ilanz, die Vertreterin der VONOS in der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt (ÖKU), berichtete über die Entstehung und Entwicklung dieser Gruppe und ihre Bestrebungen in der Bewusstseinsbildung, «damit die Erde unsere Heimat bleibt». Pater Karl Feusi OFM stellte das Tätigkeitsfeld der IKB (Informationsstelle für kirchliche Berufe) vor. Bischof Martin Gächter stellte an einem Abend verschiedene Fragen zur Diskussion.

Im Anschluss an die Generalversammlung fanden die Bildungstage unter dem Thema «*Verantwortung in Freiheit und Gehorsam*» statt. Als Referentin konnte Sr. Annemarie Kübrich IBMV, Mitglied des Leitungsteams des IMS in Frankfurt, gewonnen werden. Für sie ist Verantwortung in Freiheit und Gehorsam als Ordensleute zu leben nur möglich, wenn wir sowohl als einzelne wie als Gemeinschaft auf Gott hin unterwegs sind. Ordensleben als Leben in der Nachfolge heisst auch «Karriere nach unten», bedeutet auch Spannungen zwischen Ideal und Wirklichkeit. Ziel ist es, das Geheimnis Christi im eigenen Leben Gestalt werden zu lassen. Dabei haben Gelübde und Lebensweisen eine wichtige Dienstfunktion.

Unsere Existenz ist auf Dialog angelegt. Verantwortung heisst, eine verlässliche Antwort zu geben, dem Menschen, der Situation, dem Objekt entsprechend. Ich verschenke etwas von mir und gebe mich ganz hinein in das, was auf mich zukommt. Gehorsam als Glaubensgehorsam ist Bereitschaft, auf Gott zu hören und seinem Willen bedingungslos zu folgen. Nur so entsteht eine Wirk- und Sendungsgemeinschaft, die die Gegenwart Gottes unter den Menschen bezeugen kann.

Als einzelne und als Gemeinschaft sind wir unterwegs. Keiner steht über dem andern. Als Gottes Ebenbild haben alle den gleichen Stellenwert. Darum sind alle gleich zu achten und zu schützen. Jede und jeder hat einen Namen, eine Sprache, ein Antlitz. Im Umgang miteinander, in der Beziehung zueinander soll dies immer mehr erfahrbar werden.

In Impulsreferaten, in der persönlichen Reflexion, in Kleingruppengesprächen und

im Plenum wurden gehbare Wege für den Alltag gesucht.

Insgesamt war die Tagung auch für den Kontakt untereinander und ein besseres gegenseitiges Verständnis sehr dienlich. Frohes Beisammensein und bereichernde Gespräche mit Mitschwestern wurden eifrig gepflegt.

Juliana Gutzwiller

Unio sacerdotum adoratorum

Im vergangenen Jahr starben 12 Mitglieder: Prof. Alois Schenker, Luzern; Prälat Willi Fillinger, Zuchwil; Vikar Johann Egger, Ibach; P. Peter Furrer WV, Duggingen; P. Anno Geissler OFMCap, Dornach; Pfr.-Res. Gieri Arpagaus, Chur; Kaplan Willi Mächler, Bisistal; P. Isaias Duss OFMCap, Rapperswil; P. René Zigomalas O. Cist, Haute-ri-ve; Erzbischof Ambrogio Marchioni, Nuntius, Rom (früher Bern); Pfr. Arnold Egli, Ramiswil; Pfr.-Res. Franz Römer, Arth.

Neueintritte durften wir wieder 42 verbuchen, so dass unsere Unio heute über 560 Mitglieder zählt. Ich danke auch hier allen herzlich, die durch ihren Beitritt gezeigt haben, dass sie die grosse Bedeutung der adoratio SS für die Seelsorge kennen. Schon Professor Karl Rahner hat seinerzeit geschrieben: «Der Tabernakel ist gewiss – theologisch gesehen – zunächst der Ort, in dem die Speise des Lebens gehütet wird, die zum Genuss bestimmt ist. Aber darum all das, was seit dem 11. Jahrhundert in der Kirche an eucharistischer Frömmigkeit gewachsen und lebendig ist, als altmodische Übung zu werfen, ist eben doch ein Sakrileg.»¹ Zur Begründung dieses scharfen Urteils verweist er auf einen andern Band seiner Schriften.² Im Anschluss an das zitierte Wort bringt Rahner einige Beispiele, die die Bedeutung der adoratio SS zeigen.

Der Zweck unserer Unio, pro Woche eine Stunde adoratio zu halten (zusammengefasst aus mehreren Tagen), ist deshalb sicher auch heute noch aktuell. Neumitglieder sind immer herzlich willkommen.

Anton Schraner

¹ Zur Theologie des geistlichen Lebens, Band VII der «Schriften zur Theologie», 1966, S. 16.

² Die Gegenwart Christi im Sakrament des Herrenmahles, Einsiedeln 41964, S. 357–385.

Eine andere Jugend

Ein reformierter Lehrer am Gymnasium Oberwil (BL) behandelte im Latein die Regel des heiligen Benedikt. Das Interesse war so gross, dass spontan der Wunsch entstand,

diese Regel auch einmal zu leben. So wurde im letzten Sommer im ehemaligen Chorherrenstift Kreuzlingen – heute Lehrerseminar – eine benediktinische Woche durchgeführt. Teilnehmer waren vier Burschen, drei Mädchen, zwei Lehrer und der Unterzeichnete. Das Chorgebet fand im Chorgestühl der herrlichen Stiftskirche statt. Dabei wurde das ganze Offizium nach der albenediktinischen Ordnung lateinisch gesungen. Für die Tageshoren wurde das Antiphonar der Schweizer Benediktiner benützt und für die Mette dasjenige der Zisterzienser. Das Stundengebet war folgendermassen über den Tag verteilt:

04.00 Mette
05.30 Laudes
06.30 Prim
09.00 Terz
11.45 Sext
15.00 Non
18.00 Vesper
20.20 Komplet

In einer Zeit, da unsere Jungen in den Gottesdiensten immer spärlicher zu sehen sind, verdient diese benediktinische Woche volle Anerkennung. Eine Leistung, die aufhorchen lässt.

Vinzenz Stebler

Amtlicher Teil

Für alle Bistümer

Die Menschenrechte in den von Israel besetzten Gebieten respektieren

Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund und die Schweizer Bischofskonferenz forderten von der israelischen Regierung die Respektierung der Menschenrechte in den besetzten Gebieten (SKZ 21/1989). In ihrem Pressecommuniqué verweisen sie auf den Appell der christlichen Kirchenführer Jerusalems vom 27. April 1989. Diese Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Wir, die Leiter der christlichen Gemeinschaften in der Heiligen Stadt, haben uns angesichts der alarmierenden Situation in unserem Land zu einem gemeinsamen Schritt entschlossen.

Es ist unsere christliche Überzeugung, dass wir als geistliche Führer verpflichtet sind, die Situation aufmerksam zu verfolgen und die Welt auf die Lebensbedingungen der Menschen im Heiligen Land hinzuweisen.

In Jerusalem, auf der Westbank und in Gaza werden die Menschen Tag für Tag

durch willkürliches Vorgehen der Behörden ihrer fundamentalen Rechte beraubt. Die Bevölkerung wird oft provoziert und schikaniert.

Besonders betroffen sind wir vom Tod palästinensischer Zivilisten und Kinder. Unbewaffnete und unschuldige Menschen sterben oder werden zu Hunderten verwundet, durch den ungerechtfertigten Einsatz von Schusswaffen und die unverhältnismässige Anwendung von Gewalt.

Wir protestieren gegen die häufigen Schiessereien in der Umgebung der Heiligen Stätten.

Wir verurteilen die administrativen Strafmassnahmen, insbesondere die Massenverhaftungen und die Arretierung von Erwachsenen und Kindern ohne Gerichtsverfahren. Wir verurteilen ferner alle Formen kollektiver Bestrafung, insbesondere die Zerstörung von Häusern und die Aussperrung ganzer Gemeinschaften von der Grundversorgung insbesondere mit Wasser und Elektrizität.

Wir appellieren an die Weltöffentlichkeit, unsere Forderung nach Wiedereröffnung der Schulen und Universitäten zu unterstützen. Diese Bildungsstätten sind seit 16 Monaten geschlossen, so dass Tausende von Kindern ihres Grundrechtes auf Bildung beraubt werden.

Wir fordern, dass die Behörden das Recht aller Gläubigen achten auf freien Zugang zu allen Gotteshäusern während der Feiertage der Religionsgemeinschaften.

Wir bekräftigen unsere Solidarität und Sympathie mit allen, die leiden und unterdrückt sind; wir beten um einen gerechten Frieden in Jerusalem und im Heiligen Land und bitten die internationale Gemeinschaft und die UNO, der schwierigen Lage des palästinensischen Volkes die nötige Beachtung zu schenken und sich für eine rasche und gerechte Lösung der Palästinenser-Frage einzusetzen.

H. B. Diodoros

Griechisch-Orthodoxer Patriarch

H. B. Michel Sabbah

Lateinischer Patriarch

H. B. Yeghishe Derderian

Armenischer Patriarch

Most Rev. Father Cechitelli

Kustos des Heiligen Landes

H. B. Basilios

Koptischer Erzbischof

Dionysos Behnam Jijawi

Syrischer Erzbischof

Samir Kafiry

Anglikanischer Erzbischof

Naim Nassar

Lutherischer Erzbischof

Lutfi Laham

Griechisch-Katholischer Erzbischof

Für die Bistümer der deutschsprachigen Schweiz

Pastorale Begleitung in den Ferien

Allen Seelsorgern/-innen sind Hinweise «zur pastoralen Situation» der Glaubenden in den Ferien, «Anregungen zu einem Gottesdienst vor den Ferien» und ein Gebetszettel «unterwegs» zugestellt worden. Der Gebetszettel ist so zusammengestellt, dass er von den Gläubigen, die in die Ferien fahren, gut mitgenommen werden kann. Erfahrungen des letzten Jahres haben gezeigt, dass damit vielen Christen ein wichtiger Dienst geleistet werden kann. Bestellungen für den Gebetszettel sind umgehend zu richten an: U. Cavelti AG, Druck und Verlag, 9202 Gossau.

*Pastoralstelle für Pfarreiräte, Zürich
Pastoralamt Basel, Solothurn
Kirche im Tourismus, Bern*

Bistum Basel

Wahlen und Ernennungen

Rudolf Schmid, Dr. theol., lic. rer. bibl., bisher Regens des Priesterseminars St. Beat, Luzern, zum Regionaldekan für den Kanton Luzern (Amtsantritt 1. Dezember 1989).

Diözesaner Seelsorgerat

An der Sitzung vom 30. Juni/1. Juli 1989 werden unter anderem behandelt:

- Was bewegt mich heute in unserer Kirche (Unsere Freuden und Leiden)?
- Taufpastoral (Anregungen für die religiöse Begleitung der Kinder zwischen Taufe und voreucharistischem Gottesdienst).
- Firmalter.

Anregungen sind zu richten an die Mitglieder des Seelsorgerates oder an das Pastoralamt.

Annelis Burki-Kiessling, Zug, Präsidentin

Missionskommission des Bistums Basel

Die Delegierten für Mission, Entwicklung und Friede behandeln am 14. Juni 1989 unter anderem:

- Die andere Gerechtigkeit Gottes (Referat von Dr. Alois Odermatt, Freiburg).
- Bibelarbeit zum Thema Gerechtigkeit; Bericht und Erfahrungsaustausch über die

Ökumenische Versammlung in Basel zum Thema Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung (Suche nach einer Antwort auf die Frage: Wie werden die Anliegen des Prozesses über Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung an der Basis lebendig gemacht und lebendig gehalten).

Anregungen sind zu richten an die Delegierten oder an das Pastoralamt.

Br. Flavian Hasler, Präsident, Olten

Verstorbene

Alfred Scherrer, Kaplan, Willisau

Im 76. Lebensjahr und im 50. Jahr seines priesterlichen Wirkens durfte Alfred Scherrer, Kaplan zum Heilig-Blut und zu St. Niklaus auf dem Berg, Willisau, am 15. März 1988 nach einer längeren Leidenszeit heimgehen zum Herrn, dem Ziel und der Vollendung unseres christlichen Lebens. Auf dem Wellsberg, einem stattlichen Weiler am Weg von Willisau nach Menzberg, erblickte Alfred als zehntes Kind der Bauersleute Johann und Maria Josefa Scherrer-Kunz am 28. März 1912 das Licht der Welt. Mit sechs Schwestern und sechs Brüdern durfte er eine unbeschwerter Kinder- und Jugendzeit verbringen. Einfach, streng geordnet nach christlichen Grundsätzen, aber dennoch glücklich und umsorgt, durfte er in ein tapferes Leben hineinwachsen. Dankbar erwähnte er, dass während der langen Winterabende mit der ganzen Familie der Rosenkranz gebetet wurde, und fügte gleich hinzu, «meinen Priesterberuf verdanke ich einer frommen Mutter und einem betenden Vater».

Auf den lernbegierigen Schüler Alfred Scherrer machte vor allem die tüchtige und religiöse Lehrerpersönlichkeit Josef Korner-Frey einen nachhaltigen Eindruck durch seinen lebendigen Unterricht, besonders durch seinen Merksatz: «Ich kann, ich will, ich muss!» Offenbar prägten gerade diese Worte das Leben und Wirken des künftigen Priesters. Alfred Scherrer verspürte schon sehr bald in sich die Berufung zum Priester. Als ihn der damalige Willisauer Pfarrer und Dekan Johann Gassmann (1866-1942) einmal direkt ansprach, ob er denn nicht Priester werden möchte, das wäre doch wahrhaftig etwas Faszinierendes für einen solch aufgeweckten Burschen und zudem wären zuhause noch so viele Brüder, besprach sich Alfred mit seiner Mutter Maria Josefa, und der Entschluss zur Aufnahme des Studiums in Beromünster stand fest. Der Latein- und Religionslehrer Dr. Jakob Schnarwiler, bei dem er während der Jahre 1925-1929 Aufnahme fand für Kost und Logis, beeindruckte den jungen Studenten sehr. Von 1929-1933 begegnete ihm der Gymnasiast Alfred Scherrer an der Klosterschule in Engelberg. Er selbst stufte diese Jahre als sehr wertvolle Zeit ein. Der benediktinische Geist und die besondere Liebe zur Liturgie waren für ihn zeit seines Lebens verpflichtendes Erbe.

Nach gut bestandener Matura folgte der Eintritt ins Priesterseminar St. Beat, Luzern. Dort begegnete er wiederum einigen ehemaligen Mitschülern von Beromünster. Zusammen mit 40 Weihenandidaten weihte Bischof Franziskus von Streng Alfred Scherrer am 29. Juni 1938, dem Fest der

Apostel Petrus und Paulus, zum Priester. Unter grosser Anteilnahme und Freude der Heimatpfarrei Willisau, seiner Geschwister und vieler Verwandter durfte der Neupriester, begleitet vom geistlichen Vater, Pfarrer und Dekan Johann Gassmann, am 3. Juli 1938 Primiz feiern. Im August trat er als einsatzfreudiger Vikar seinen ersten Seelsorgeposten in der Basler Arbeiterpfarrei St. Josef an. Pfarrer Roman Pfyffer war ihm wohl ein gestrenger, aber seelsorgerlich erfahrener Vorgesetzter und Lehrmeister. Diese Lehrjahre forderten den jungen Vikar stark. Auch der Kriegsausbruch warf seine Schatten und brachte gerade in Kleinbasel allgemeine Verunsicherung. Während eines Monats hatte er jeweils den Spätgottesdienst um 11.45 Uhr mit Predigt zu halten, und dies eben nach damaliger Vorschrift nüchtern. In den Jugendvereinen und den erlebnisreichen vierwöchigen Sommerlagern konnte Vikar Alfred Scherrer sich so richtig entfalten und berichtete auch später sehr positiv von dieser Basler Zeit. Von 1943-1947 versah er die Aufgabe eines Kaplans unter Pfarrer Josef Muff in der weitläufigen Pfarrei Cham-Hünenberg (ZG). Unterricht und Vereinstätigkeit gehörten zu seinem Arbeitsbereich. Als begeisterungsfähiger und verantwortungsbewusster Präses gründete er für die Mädchen den Blauring, um auch ihnen neue Möglichkeiten kirchlichen Lebens zu eröffnen.

Am 23. November 1947 wurde Kaplan Alfred Scherrer zum Nachfolger von Domherr und Dekan Bernhard Schnarwiler in Buttisholz als Pfarrer installiert. Während 30 Jahren durfte er die Verantwortung für diese Christengemeinde wahrnehmen. Alle seine Kräfte und Fähigkeiten hat er eingesetzt zum Wohl der ihm Anvertrauten und zur Ehre Gottes. Er galt stets als temperamentvoller und eifriger Seelsorger, gelegentlich freilich machte ihm wie auch der Pfarrfamilie seine Zukerkrankheit zu schaffen, die gar oft vehemente und unerwartete Reaktionen verursachte. Hinter einer rauh wirkenden Schale verbarg sich jedoch ein sehr empfindlicher Kern, ein mitfühlendes, gütiges Herz. Zahlreiche geistliche Töchter und Söhne verdanken seinem Einsatz und seinem überzeugenden Vorbild ihre Berufung und Begleitung. Über diese 30 Jahre Pfarrersein in Buttisholz schreibt er: «Ich hatte das Glück, mit dem Kirchenrat, den Gemeindebehörden, der Lehrerschaft und der Schulpflege fruchtbar zusammenarbeiten zu können.»

Pfarrer Alfred Scherrer wusste sehr genau, was er wollte. Er verlangte nicht nur viel von den anderen, nein auch von sich selbst. Während Jahren war er jeweils der verantwortliche Pilgerführer der Luzerner Landeswallfahrten nach Maria Einsiedeln. Die seelsorgliche Verantwortung während 30 Jahren für die lebendige Land-Pfarrei St. Verena, Buttisholz, und auch die innerkirchlichen Entwicklungen zehrten an den gesundheitlichen Kräften des einsatzfreudigen Seelsorgers. So erstaunte es nicht, dass er nach einem notwendigen Spitalaufenthalt einen leichteren Seelsorge-, aber keinesfalls einen Ruheposten wünschte.

Als gebürtiger Willisau-Länder wusste er natürlich, dass in Willisau eine Pfrund der Bürgergemeinde zum Heilig-Blut und zu St. Niklaus auf dem Berg existierte, die seit Jahren unbesetzt war. Pfarresignat Alfred Scherrer bewarb sich darum und wurde vom Bürgerrat Willisau-Stadt auf den 1. Oktober 1977 ehrenvoll als Pfrundherr gewählt. Während zehn Jahren stand er voll im Dienste der Kranken zuhause und in den Nachbarspitälern. Er freute sich stets über jeden priesterlichen Dienst, den er noch übernehmen durfte. Wie vielen Kranken hat er über schwere Zeiten hinweggeholfen, wie vielen Sterbenden hat er auf dem Weg in die Ewigkeit tröstend und helfend beigestan-

den. Voller Hingabe und unermüdlichem Einsatz hat er die Botschaft der Liebe und der Versöhnung verkündet und auch gelebt, Tag für Tag die heilige Eucharistie gefeiert, an kirchlichen Festtagen seine sonore Stimme zur Ehre Gottes erklingen lassen. Alfred Scherrer war ein Priester aus Berufung und tiefer, innerer Überzeugung und Frömmigkeit.

Im Sommer 1987 zeigte eine zunehmende Müdigkeit an, dass es mit dem Gesundheitszustand des Kaplans nicht mehr zum besten bestellt war. Angesprochen auf seine gesundheitliche Situation meinte er höchstens: «Es geht!» Seit Anfang Januar 1988 bereitete er sich allmählich aufs Sterben vor. Er ordnete, verteilte und erledigte, was er noch erledigen konnte. Dank der liebevollen Pflege durch Lisbeth Hofstetter, seine Schwester Sofie und eine Nachwachequipe aus der Verwandtschaft durfte der erkrankte Kaplan seine letzte, schwere Zeit im Pfrundhaus verbringen. Voll Vertrauen in Gottes Güte und Treue ertrug Kaplan Alfred Scherrer das sukzessive Loslassen und auch die stets grösser werdenden Schmerzen. Nie kam auch nur ein Wort der Klage über seine Lippen. Er meinte lediglich: «Es ist jetzt Fastenzeit, und ich werde halt auch noch etwas Busse tun müssen.» Weil der tiefläufige Priester Alfred Scherrer ein klares Ziel vor Augen hatte, wie es der Apostel Paulus aufzeigt: «Die Leiden, die ich jetzt ertragen muss, wiegen nicht schwer und gehen vorüber. Sie werden mir seine Herrlichkeit bringen, die alle Vorstellungen übersteigt und kein Ende hat» (2 Kor 4,17), wurde ihm seine doch recht beschwerliche Leidenszeit zur kleinen Last. Alfred Scherrer wusste sehr wohl, dass er gerade für dieses hohe Ziel etwas auf sich nehmen musste und nahm es auch im Vertrauen auf Gottes Hilfe in Kauf. Dies hat er nicht nur anderen gepredigt, sondern in seinem eigenen Leben, Leiden und Sterben bezeugt.

Als grosser Verehrer des heiligen Josef, den er in jedem Hochgebet erwähnte, wurde er an dessen Festtag, 19. März, der geweihten Erde im Priestergrab vor der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Willisau übergeben. Über dieser Abschiedsstunde erstrahlte aber die zuversichtliche Hoffnung und die frohe Erwartung, dass diesem an Freud und Leid so reichen Priesterleben jene Herrlichkeit aufleuchtet, die Kaplan Alfred Scherrer so oft verkündet hat und die auch ihm verheissen ist: «Herr, bei dir suche ich Zuflucht. Ich gebe mich ganz in deine Hand, du wirst mich retten, Herr, du treuer Gott» (Psalm 31). *Anton Schelbert*

ethos wie ein roter Faden durch diese Kapitel, was auch durchaus in Ordnung ist; denn auch er steht unter dem verpflichtenden Auftrag der Verkündigung ohne Abstriche. *Leo Ettlin*

Biblische Gestalten

Kyrrilla Spiecker, Mit Gott im Wort. Beter der Bibel, Herderbücherei 1555, Freiburg i. Br. 1988, 128 Seiten.

Das Büchlein ist aus Vorträgen und Meditationen entstanden, die von der bekannten Benediktinerin vor Theologen und Seelsorgern gehalten wurden. Vorgestellt werden biblische Persönlichkeiten des Alten und Neuen Testaments, die für ihre Gottesbeziehung und Gotteserfahrung signifikant sind. Diese Kapitel und Skizzen treiben nicht Exegese. Sie sind Meditation, nüchterne Sicht eines aufmerksamen Menschen, der sich in die Bibel und in die Seelen ihrer Gestalten hineinliest und ihre Gottesbeziehung auf unser Leben und unsere Erlebnisbereiche adaptiert. Schwester Kyrrilla übernimmt zum Teil auch Ideen und Überlegungen, die sie schon in Bildmeditationen verwendet hat. Sie wirken in diesem Taschenbuch, wo dem Leser die Möglichkeit zum Bildvergleich und zur Kontrolle fehlt, mühsam. *Leo Ettlin*

Gelegenheitspredigten

Roland Breitenbach, das evangelium von fall zu fall. Predigten zu besonderen Anlässen, Echter Verlag, Würzburg 1988, 107 Seiten.

Das Buch bietet Gelegenheitspredigten zu verschiedenen heiteren und auch sorgenvollen Anlässen (Vereinsfeste und Arbeitslosigkeit, Jubiläen und Sorge um die Umwelt). Der Redner geht vom Grundsatz aus, den Hörer dort abzuholen, wo er steht. Das führt so weit, dass die Ansprachen zum Fastnachtssonntag Büttenpredigten mit Knittelversen und schockenden Reimen sind. Daneben gibt es auch wieder durchaus ernste und nachfühlende Ansprachen. Sie sind aber immer so gebaut, dass der Zuhörer aufhorcht und die Ohren spitzt. Sicher wird er Breitenbachs Botschaft auch nicht so schnell vergessen. So einprägsam war das! *Leo Ettlin*

griff des Geistes Gottes zurück, wie charismatische Heiler/-innen behaupten? Kann zum Beispiel das afrikanische Heil-/Heilungsverständnis wegweisend für unser Gesundheits- bzw. Krankheitsverständnis sein? Gibt es Gemeinsamkeiten zwischen der biblischen Krankheitsbewältigung (vgl. zum Beispiel die Wunderheilungen) und ausserwissenschaftlichem Heilen, wie es heute praktiziert wird? Welche inneren Zusammenhänge zwischen Heil und Heilung, Seelsorge und Leibsorge sind entscheidend?

Träger: Gemeinsam mit der ökumenischen Arbeitsgruppe «Neue religiöse Bewegungen in der Schweiz» und mit Boldern.

Referent(inn)en: Dr. Anna Bantli (Zürich), Dr. Hansjörg Hemminger (Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, Stuttgart), PD Dr. Strumius Wittschier (Bonn/Zürich), Prof. Dr. Ivo Meyer (Luzern), Prof. Dr. Walter J. Hollenweger (Birmingham), Joachim Müller, Altstätten.

Auskunft und Anmeldung: Paulus-Akademie, Postfach 361, Carl-Spittele-Strasse 38, 8053 Zürich, Telefon 01 - 53 34 00.

Die Mitarbeiter dieser Nummer

Thomas Egloff, lic. phil. et theol., Leiter des Liturgischen Instituts, Gartenstrasse 36, 8002 Zürich

Dr. P. Leo Ettlin OSB, Kollegium, 6060 Sarnen
Sr. Juliana Gutzwiler, Kanisiuswerk, Avenue de Beauregard 4, 1700 Freiburg

Anton Schelbert, Pfarrer und Dekan, Müliggass 6, 6130 Willisau

Anton Schraner, Pfarrer, St. Josefsklosterli, 6430 Schwyz

Dr. P. Vinzenz Stebler OSB, Kloster, 4115 Maria-stein

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge.
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten.

Hauptredaktor

Rolf Weibel, Dr. theol.
Frankenstrasse 7-9, Postfach 4141
6002 Luzern, Telefon 041 - 23 50 15

Mitredaktoren

Kurt Koch, Dr. theol., Lehrbeauftragter
St.-Leodegar-Strasse 4, 6006 Luzern
Telefon 041 - 51 47 55

Franz Stampfli, Domherr
Bachtelstrasse 47, 8810 Horgen
Telefon 01 - 725 25 35

Josef Wick, lic. theol., Pfarrer
Rosenweg, 9410 Heiden, Telefon 071 - 91 17 53

Verlag, Administration, Inserate

Raeber Druck AG, Frankenstrasse 7-9
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27, Postcheck 60-16201-4

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 80.-;
Ausland Fr. 80.- plus Versandgebühren
(Land-/See- oder Luftpost).
Studentenabonnement Schweiz: Fr. 53.-.
Einzelnummer: Fr. 2.- plus Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

Neue Bücher

Priesterliche Spiritualität

Joseph Kardinal Ratzinger, Diener eurer Freude. Meditationen über die priesterliche Spiritualität, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1988, 112 Seiten.

Das Bändchen enthält sieben Predigten Kardinal Ratzingers, denen das Thema Priester, Priesterberuf und priesterliche Spiritualität gemeinsam ist. Die Predigten erhalten eine thematische Spannung dadurch, dass Joseph Ratzinger jeweils von den auf den Tag anfallenden Perikopen ausgeht. Dadurch wirkt das Thema nicht abgedroschen und abgegriffen. Trotzdem zieht sich seine Auffassung von Priesterberuf und Priester-

Fortbildungs- Angebote

«Heilen, was verwundet ist»

Heilkunst zwischen alternativer Medizin und göttlichem Geist

Termin: 17./18. Juni 1989.

Ort: Paulus-Akademie, Zürich-Witikon.

Kursziele und -inhalte: Auf der Suche nach einem ganzheitlichen Menschenbild - und einem entsprechenden Gesundheits- bzw. Krankheitsverständnis - stellen sich viele Fragen, die an der Tagung diskutiert werden: Handelt es sich bei den sogenannten Spontanheilungen um innerseelische, der Medizin nicht zugängliche Heilmechanismen? Oder gehen die Heilungen auf einen Ein-

CARITAS SCHWEIZ

Hilfswerk der Schweizer Katholiken
Inland- und Auslandhilfe
Luzern

Unser Direktor wird nach zwanzigjähriger Tätigkeit von seinem Amt zurücktreten.
Im Sinne einer geregelten Nachfolge suchen wir einen/e

DIREKTOR/IN

zur Führung unserer Geschäftsstelle mit ca. 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und des Schweizerischen Caritasverbandes.

Anforderungen

- Römisch katholische Konfession
- Unternehmerpersönlichkeit mit Führungs- und Verhandlungstalent
- Erfahrung im leitenden Management eines mittleren bis grösseren Unternehmens oder Dienstleistungsbetriebes
- Sprachen: als Muttersprache eine Landessprache, als Fremdsprache eine zweite Landessprache und Englisch
- Dialog-, team- und entscheidungsfähig
- Vertraut im Umgang mit der Öffentlichkeit
- Idealalter: 40–50

Interessenten fordern die einschlägigen Bewerbungs- und Informationsunterlagen beim Präsidenten der CARITAS Schweiz an. Seine Adresse lautet: Vital Darbellay, 3, chemin des Prés-de-Croix, 1920 Martigny.

Sind Sie an kirchlicher Arbeit interessiert?

Wir sind ein gesamtkirchlicher Verein mit päpstlichen Statuten und demnach international tätig.

Fühlen Sie sich fähig, die nachstehenden Aufgaben schwungvoll in die Hand zu nehmen?

- Organisieren von Tagungen, kirchlichen Anlässen und Veranstaltungen
- Öffentlichkeitsarbeit liegt Ihnen sehr am Herzen. (Sie halten Vorträge, gestalten Pfarreiabende, besuchen Schulen und pflegen den Kontakt mit unseren Medien.)
- Es macht Ihnen Freude, mit Bittstellern, Freunden und Wohltätern zu korrespondieren und Sie schrecken auch vor allgemeinen Büroarbeiten nicht zurück.

Sie haben bei uns ein eigenes Büro, können selbständig arbeiten und weil wir Ihre Eigeninitiative sehr schätzen, entwickeln Sie viele Ideen und wir helfen Ihnen, diese auch umzusetzen. Ausserdem werden Sie zeitgemäss entlohnt und selbstverständlich kommen Sie auch in den Genuss aller üblichen Sozialleistungen.

Schicken Sie Ihre Bewerbungsunterlagen mit Handschriftprobe, Gehaltsvorstellungen an:

Kirche in Not, Ostpriesterhilfe, Hofstrasse 1, 6004 Luzern, Telefon 041 - 51 46 70 (Herr Noger)

Info an alle Jugendseelsorger

Grosses Jugendtreffen

in Paray-le-Monial, 7.–12. August 1989

und

Pilgerfahrt zum Weltjugendtreffen

(rund 1 Million Teilnehmer)

in Santiago di Compostela (Spanien) mit Papst Johannes Paul II.

12.–23. August 1989

«Die Teilnahme an dem Treffen in Santiago kann den Jugendlichen als Gliedern der Kirche und Bürgern Europas nachdrückliche Impulse geben. So wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn sich auch durch Ihre Mithilfe viele von ihnen auf den Weg machten.»

(Bischof P. J. Cordes)

Prospekte sind erhältlich bei: Sekretariat der Erneuerung aus dem Geist Gottes, Kreuz Jesu Gemeinschaft, 6067 Melchtal, Telefon 041 - 67 13 24

**Anmeldeschluss für die Jugendlichen:
20. Juni 1989!**



ORBIS-REISEN

9001 St. Gallen, Bahnhofplatz 1
Tel. 071 - 22 21 33

Grundsätzlich organisieren wir für Sie jede Reise: ob Sie alleine oder mit einer Gruppe, Pfarrei oder anderen Institution etwas unternehmen möchten. Unsere traditionellen Schwerpunkte behalten wir bei: **Flugwallfahrten nach Lourdes, Rom, Griechenland-Türkei, Spanien usw.**

Neu sind:

• Ägypten

im Zeichen von Osiris und Halbmond
...ein ganz besonderes Programm für christliche Gruppen – nicht vergleichbar mit anderen Rundreisen – Sie sind zur (fast kostenlosen) Teilnahme an unserer Studienreise eingeladen!

• Camino de Santiago

... unterwegs auf dem Pilgerweg nach Santiago de Compostela in Nordspanien –
... der Jakobsweg!

Zwei Studienreisen für traditionelle Reiseziele sind in Planung:

• Türkei

Auf den Spuren des Apostels Paulus

• Heiliges Land

Israel und Palästina...
gerade heute wichtig und nötig – Unterstützung der christlichen arabischen Partner und Mitmenschen.

Bei den Studienreisen sind die Plätze beschränkt. – Verlangen Sie weitere Informationen und Unterlagen. Rufen Sie an!



ORBIS-REISEN

Reise- und Feriengenossenschaft
der Christlichen Sozialbewegung

Meisterbetrieb

für Kirchenorgeln,
Hausorgeln,
Reparaturen, Reinigungen,
Stimmen und Service
(überall Garantieleistungen)



Orgelbau Hauser 8722 Kaltbrunn

Telefon Geschäft und Privat
055 - 75 24 32



Rauchfreie

Opferlichte

in roten, farblosen oder bernsteinfarbenen Bechern können Sie jederzeit ab Lager beziehen. Unsere Becher sind aus einem garantiert umweltfreundlichen, glasklaren Material hergestellt.

Verlangen Sie bitte Muster und Offerte!

HERZOG AG

KERZENFABRIK SURSEE
6210 Sursee Telefon 045 - 2110 38

Kirchgemeinde Widnau (SG)

Wir suchen zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams auf Beginn des nächsten Schulsemesters oder nach Über-einkunft eine(n) vollamtliche(n)

Katechetin/Katecheten

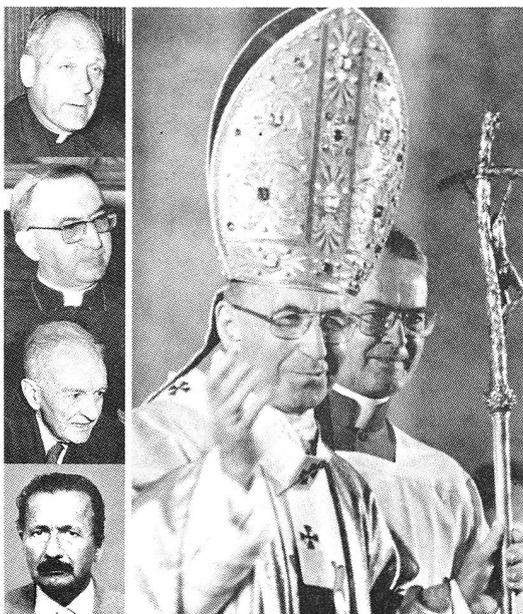
Den Aufgabenbereich werden wir im persönlichen Gespräch mit dem/der neuen Mitarbeiter(-in) festlegen. Im wesentlichen möchten wir der zusätzlichen Kraft folgende Aufgaben übertragen:

- Religionsunterricht
- Mitgestaltung der Schülergottesdienste
- Betreuung der Jugendorganisationen
- Mithilfe der Seelsorge in der Pfarrei

Das Seelsorgeteam und die Kirchenbehörden bieten einem teamfähigen und einsatzfreudigen Bewerber(-in) zeitgemässe Anstellungsbedingungen und ein breites, vielseitiges Wirkungsfeld in aufgeschlossener Pfarrei. Wir suchen eine(n) Mitarbeiter(-in) mit frohem, überzeugtem Glauben und Freude am kirchlichen Leben.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen Pfarrer L. Wüst, Widnau, Telefon 071 - 72 21 86.

Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an den Präsidenten der Kirchenverwaltung, Emil Fehr, 9443 Widnau



VICTOR J. WILLI

„Im Namen des Teufels?“

Antwort auf Yallops Bestseller

„Im Namen Gottes?“

Victor J. Willi

«Im Namen des Teufels?»

Antwort auf Yallops Bestseller

«Im Namen Gottes?»

3. Auflage, 194 Seiten, 20 Photos, DM 19,-/Fr. 17.-

Victor J. Willi, Italienkorrespondent von Radio DRS und zahlreichen Zeitungen, weist in seinem Buch «Im Namen des Teufels?» nach, dass Yallops Buch viele offensichtliche Mängel, Falscheinschätzungen, Fehlinformationen, Missverständnisse und vorschnelle Schlussfolgerungen enthält. Bei der Beweisführung stehen ihm Experten zur Seite. Georges Huber, der Verfasser einer fundierten Luciani-Biographie, bringt unwiderlegbare Beweise für den hart angeschlagenen Gesundheitszustand des Papstes und widerlegt Yallops These, der Luciani-Papst sei gegen die Enzyklika Humanae vitae (über die Geburtenkontrolle) seines Vorgängers Paul VI. gewesen, als aktenkundige Fälschung. Peter Hebblethwaite belegt in seinem Interview mit Yallop die grobfahrlässige Art seiner «Forschung, die diesen Namen nicht verdient». Yallop hebt alles hervor, was seine These unterstützt, verniedlicht mögliche Einwände oder unterschlägt sie rundweg. Willi nennt dieses Verfahren «Advokaten-Prozedur statt Wahrheitsermittlung». Willi konnte nicht auf alles eingehen, doch ist es ihm und seinen Experten in entscheidenden Punkten gelungen, Yallops Buch als Kriminalknüller mit vielen Halbwahrheiten, Unterstellungen und Verleumdungen zu entlarven.

Es ist rührend...

Es ist rührend festzustellen, wieviele Bestseller-Autoren gegenwärtig um Papst Johannes Paul I. besorgt sind, wie es ihnen keine Ruhe lässt, bis sie nach jahrelangen Recherchen herausgetüftelt haben, dass im Vatikan immer noch mit Lüge, Gift und Mord hantiert wird und dass dieser Papst einer Mörderhand zum Opfer gefallen sein muss. Dass die angeführten Zeugen dabei meist anonym bleiben, spielt keine Rolle.

Wenn Sie auf authentische Zeugen Wert legen, dann lesen Sie die in diesen Tagen erscheinende 3. Auflage des Buches von Viktor J. Willi, «Im Namen des Teufels?». In der erweiterten 3. Auflage bringt Willi den wichtigsten Augenzeugen, den es gibt, nämlich den Privatsekretär des Papstes, John Magee, der noch am Abend vor der Todesnacht im Schlafzimmer des Papstes war; der am Morgen als erster das Schlafzimmer betrat und den Tod und alle Begleitumstände genauestens feststellte. Die Verantwortung für die Sicherheit des Papstes hat die Schweizergarde. Der Freiburger Giovanni Roggen hat als Kommandant in der «Mordnacht» die Wachen inspiziert und war Augenzeuge vor dem Sterbezimmer. Lesen Sie sein Interview auf Seite 149. Oder interessiert Sie der Kommentar von Msgr. Paul Krieg, der als Kaplan der Schweizergarde zu den bestinformierten Männern des Vatikans gehört? Oder der Bericht von Kardinal Oddi, der als verantwortlicher Sekretär des Konklave eine interne Untersuchung durchgeführt hat (Seite 156)? Und wer ist wohl für die Gesundheit des Papstes der zuverlässigste Zeuge, wenn nicht sein leiblicher Bruder Edoardo, der einem unserer Experten, dem Schweizer Xaver Mäder, Auskünfte gab, die den Ausführungen Yallops diametral widersprechen? Im übrigen haben wir eine sehr paradoxe und schizophrene Situation: Unter den Auspizien unkritischer, schadenfroher Massenmedien muss nicht der Ankläger Beweise für seine Behauptungen liefern – wie das normalerweise üblich ist – sondern das Opfer muss beweisen, dass der Ankläger unrecht hat. Gerade umgekehrt ist es: Die Beweislast liegt bei Yallop und Konsorten, nicht bei Willi.

Georges Huber

Johannes Paul I.

Gottes strahlender Meteor

144 Seiten, 10 Farbphotos, DM 12,80/Fr. 11.50

Auflage: 10000 Ex.

Was nicht einmal dem Konzil gelungen ist, das ist Johannes Paul I. gelungen: Er hat das Klima in der Kirche verändert. Dr. Georges Huber, Schweizer Schriftsteller und Korrespondent in Rom, ist dank seiner engen Beziehungen zum Vatikan wie kaum ein zweiter in der Lage, das Leben dieses Papstes quellengetreu und in allen Nuancen zu schildern. Das Geheimnis seines Lebens, der Charme seines Lächelns, die schönsten seiner Worte, die Quintessenz seiner Lehre, die schönsten Bilder aus seinem Leben sind in diesem Buch für immer festgehalten.

CHRISTIANA-VERLAG

8260 Stein am Rhein, Telefon 054 41 41 31 ☉
Telex Comelivres 912491

Die Pfarrei St. Martin Schwyz

sucht auf Beginn des Schuljahres (21. August 1989) eine(n) vollamtliche(n)

Katechetin/Katecheten

Der Aufgabenkreis wird nach Absprache und nach Neigung festgelegt und könnte ungefähr Folgendes umfassen:

- Religionsunterricht (vor allem auf der Oberstufe)
- Mitgestaltung von Schüler- und Jugendgottesdiensten
- Mithilfe bei der pfarreilichen Jugendarbeit

Wir wünschen uns eine(n) jugendliche(n) Mitarbeiter(-in) voller Optimismus und Freude am kirchlichen Dienst.

Nähere Auskünfte erhalten Sie bei Pfarrer Franz von Holzen, Herrengasse 22, 6430 Schwyz, Telefon 043 - 21 12 01.

Bewerbungen (wenn möglich schriftlich) sind an die gleiche Adresse zu richten

Die katholische Kirchgemeinde Münchenstein/BL

sucht zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams auf den 15. August oder nach Übereinkunft eine(n) vollamtliche(n)

Katecheten/Katechetin

Den Aufgabenbereich werden wir im persönlichen Gespräch mit dem/der neuen Mitarbeiter(-in) festlegen. Im wesentlichen möchten wir der zusätzlichen Kraft folgende Aufgaben übertragen:

- Religionsunterricht auf der Mittel- und Oberstufe
- Mitbetreuung der Jugendarbeit (Jugendorganisationen und offene Jugendarbeit)
- je nach Lust und Fähigkeiten: Mitarbeit in anderen Seelsorgebereichen

Wir bieten Ihnen ein weitgehend selbständiges Arbeitsfeld und eine Anstellung gemäss der Anstellungsordnung für Katecheten im Kanton Basellandschaft.

Interessenten/innen erhalten nähere Auskünfte durch Pfarrer Philipp Goldinger, Telefon 061 - 46 01 38.

Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an den Kirchgemeindepäsidenten Peter Zwick-Rudin, Heiligholzstrasse 57, 4142 Münchenstein

Opferschalen Kelche Tabernakel usw. Kunstemail

Planen Sie einen Um- oder Neubau Ihrer Kapelle? Wir beraten Sie gerne und können auf Ihre Wünsche eingehen.



GEBR. JAKOB + ANTON HUBER
KIRCHENGOLDSCHMIEDE
6030 EBikon (LU)
Kaspar-Kopp-Strasse 81 041-36 44 00

Als **Spezialist** widme ich mich der dankbaren Aufgabe, in

Kirchen und Pfarreiheimen Lautsprecher- und Mikrofon-Anlagen

auch für **Schwerhörige** mittels Induktion ausgebaut, einzurichten. Eine solche Installation erfordert vom Fachmann äusserst individuellen Aufbau von hochqualifizierten Elementen. Durch die neue **Hi-Fi-Technik** stehen Ihnen geeignete Geräte zur Verfügung, die höchste Ansprüche an eine

perfekte, saubere und naturgetreue Wiedergabe von Sprache und Musik

erfüllen. Ich verfüge über **beste Empfehlungen**. Verlangen Sie bitte eine **Referenzliste** oder eine **unverbindliche Beratung**.

A. BIESE

Obere Dattenbergstrasse 9, 6005 Luzern, Telefon 041 - 41 72 72

Das Offene Haus für die Jugend B 18 in Basel sucht auf den frühen Herbst 1989 zur Ergänzung der

Leitung

eine jüngere Person für ein Halbamt mit folgenden anspruchsvollen Eigenschaften: dieser Mann oder diese Frau hat eine seelsorgerliche oder soziale Ausbildung, evtl. praktische Erfahrung in Jugendarbeit oder im kirchlichen Dienst. Diese Stelle setzt ein Engagement für die Kirche und Teamfähigkeit voraus. Wichtig ist auch eine gewisse Vertrautheit mit Basler Verhältnissen. Entlohnung und Sozialleistungen gemäss Anstellungs- und Besoldungsordnung der Römisch-Katholischen Kirche Basel-Stadt.

Auskünfte und Bewerbung: Hauskommission Offenes Haus B 18, Alexander Schaffner, Im langen Loh 153, 4054 Basel, Telefon P 061 - 39 64 34, G 061 - 25 55 87

A. Z. 6002 LUZERN

7989

Herrn
Dr. Josef Pfammatter
Priesterseminar St. Luzi

7000 Chur

22/1.6.89



LIENERT
KERZEN
EINSIEDELN
☎ 055 53 23 81

Günstig zu verkaufen

Elementbau (Baracke) geeignet als Notkirche

Platzangebot bis 140 Personen. Die Notkirche wird mit Altar, Bestuhlung und Speicherheizung abgegeben.

Anfragen sind zu richten an die Kirchgemeinde 8855 Wangen, Präsident Albert Kistler, Galtbrunnen 9, 8855 Wangen, Telefon 055 - 64 20 34